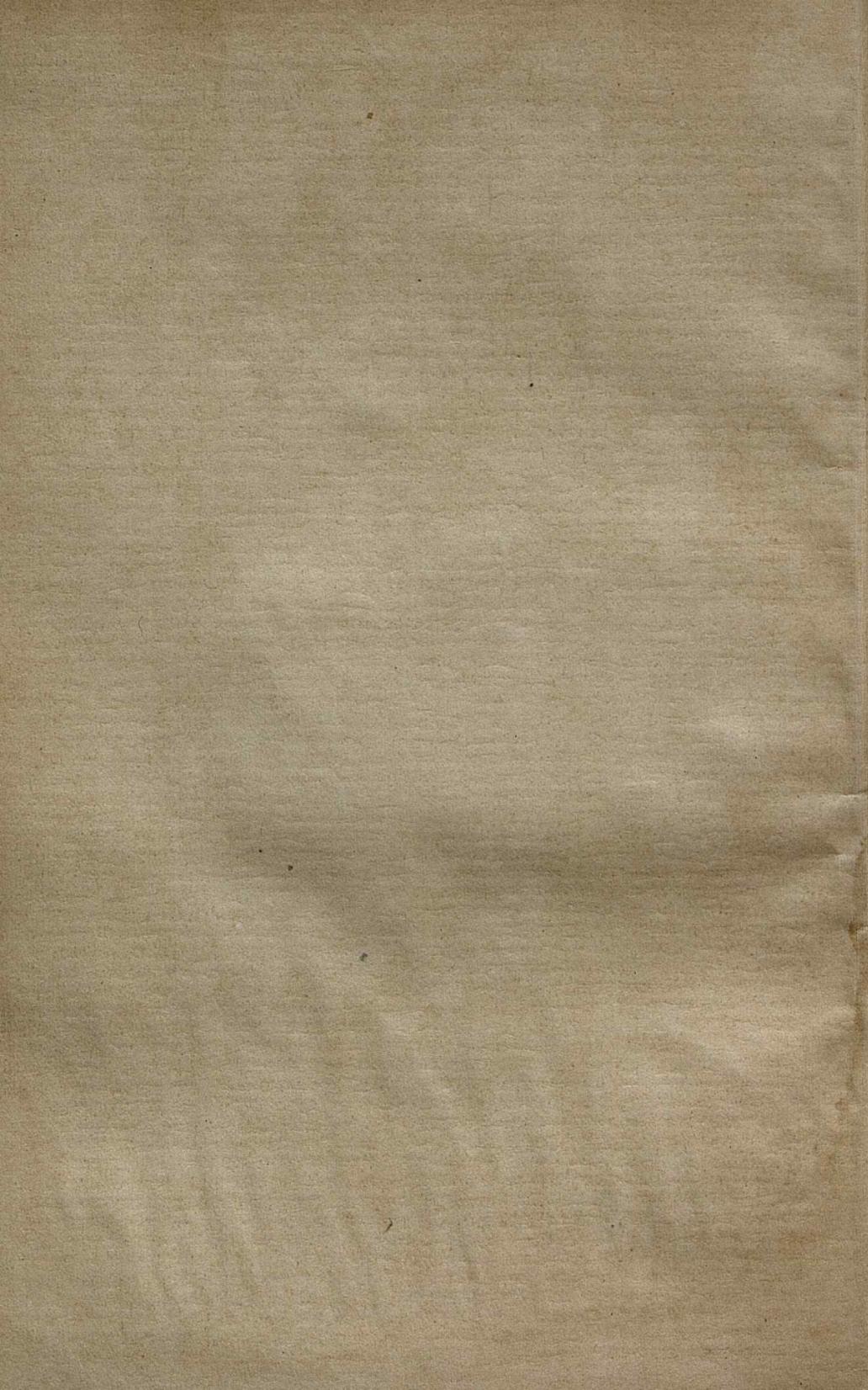


Das Buch  
vom  
lebendigen Gott  
von  
Bô Yin Râ

Verlag der Weißen Bücher

7741 / 58

Donnerstag



T. 116

B ö Y i n K â  
Das Buch  
vom lebendigen Gott

Mit einem Vorwort von  
G u s t a v M e y r i n k

1922

---

Verlag der Weissen Bücher · München

851/1474

LP II 13A e 1

165078

I

Dav  
T. M.  
WISTA 946

21. 10. 58

[12.-] . I



Neuntes bis dreizehntes Tausend  
Druck von Bernhard Tauchnitz, Leipzig

## Vorwort

Wer Bô Yin Kâ's „Buch vom lebendigen Gott“ richtig erfassen will, der lese es, wie man etwas durchaus Neues liest, — lese es in Ruhe, mit äußerster Sorgfalt und Hingabe, bis der Sinn in Herz und Hirn lebendig wird und den eigenen Gedanken hilft, sich weiterzuspinnen, — lese es vor allem, ohne irgendwelche Maßstäbe bisherigen Wissens über Mystik, Okkultismus, Magie, Theosophie oder dergleichen Gebiete anzulegen: es würde nur das richtige Verständnis verschließen und aus dem „Buch vom lebendigen Gott“ ein Buch mit sieben Siegeln machen.

Je weiter sich der Menschheit von heute das Gebiet des Okkulten öffnet, desto verworrener scheinen die richtigen Begriffe zu werden. Schuld ist daran die bodenlose Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit allen Dingen gegenüber, die mit Geld verdienen nichts zu tun haben, — und andererseits der leidige Umstand, daß Krethi und Plethi, — ohne im geringsten berufen, geschweige denn aus-

erwählt zu sein, — Bücher über Bücher in die Welt setzen, sie sozusagen im Galopp verlieren, — deren Inhalt wie Unkraut die echten Rosen im Wundergarten geheimer Erkenntnis überwuchert.

Wer über die „Königliche Kunst“ der wahren Magie etwas zu sagen sich getrauen darf, der muß sie ein Menschenleben lang geübt haben, er sei denn von Geburt an einer jener Abgesandten des Geistes, von deren Schläfen die leuchtenden Hörner eines Moses strahlen. Viele glauben, die sublimeren Erkenntnisse der Philosophie eines Sankaracharya, eines Plotin, eines Heraklit, Demokrit oder Hegel seien die besten Früchte, die das irdische Dasein zu bieten hat, — sie wissen nicht, daß das Leben, das nie erlöschende, nie versiegende, höher steht als alles, was vom Baume der Erkenntnis zu pflücken ist.

Der große chinesische Weise Lao Tse sagte einst: „Da sitzen die Weisen auf den Bergen und sinnen den Rätseln der Ewigkeit nach, — ich aber atme bewußt.“

Auch der feinste philosophische Spürsinn und die Fähigkeit, sich eine lückenlos logische Weltan-

schauung zurecht zu grübeln, führen auf eine Sandbank, wenn das magische Erleben und das Wachwerden im ewigen Ichbewußtsein — die Vermählung mit dem Göttlichen, Schaffenden — sich nicht einstellen; ein Schlag mit dem Beil auf den Kopf, ein Schuß ins Herz: und die Früchte allen Denkens sind in Staub zerfallen.

Seit im letzten, abnehmenden Viertel des verflissenen Jahrhunderts die Russin H. P. Blavatsky die sogenannte Theosophische Gesellschaft ins Leben rief, die Lärmtrommel rührend für die fast stumm gewordene Kunst der Magie, seitdem ist eine geistige Bewegung im Anschwellen, die, — wird sie nicht noch in letzter Stunde in richtige Bahn gelenkt, — ein neues, finsternes Mittelalter mit Hergenglauben, Hysterie und Wahnvorstellung heraufbeschwören wird.

Ja, Schlimmeres noch: eine Nachäffung der echten Magie, eine fragenhafte Maske vor dem wahren Antlitz unsterblicher Geistigkeit, eine Scheusalsgestalt, die drapiert mit dem Modermantel sogenannter Wissenschaftlichkeit einherstolpert.

Raum haben die Selbstbetrüger, die Talmi-  
Kophtas und Abenteuerer aller Rassen, die Medien,  
Hypnotiseure und die mit dem ranzigen Fett der  
Eitelkeit und Selbstberäucherung „Gesalbten“ aus  
dem Munde der Theosophen gehört, daß es eine  
Glocke gibt, die die Unsterblichkeit einläutet, —  
schon wissen sie alle „genau“ wo sie hängt, und die  
Bedauernswerten, die ihnen glauben, eilen blind-  
lings hinaus in eine userlose Sandwüste einem  
lockenden Klange nach, den sie bereits in der Ferne  
zu hören wähnen.

Andere, Besonnenere, machen sich über „heilige“  
Bücher her, studieren, was aus alten Zeiten ver-  
stümmelt, falsch übersetzt, von Pfaffen aller Völker  
mißverstanden, verzerrt und verhüllt übrig geblieben  
ist, und verzweifeln an der schimmernden Wahr-  
heit, wenn es ihnen nicht gelingen will, die Aus-  
sprüche eines Moses, Buddha, Jesus oder Zara-  
thustra in ein gemeinsames Prokrustesbett zu  
zwängen. Gewohnt, den Verstand als einziges  
Werkzeug zu gebrauchen, Hirnwissen allein als  
Lösungsmittel zu betrachten, wenn sich ihnen etwas

gegenüberstellt, was nicht schon andere vor ihnen zerfasert haben, — gewohnt, das Erratenkönnen durchs Gefühl als wertloses Zufalls- und Phantasiegebilde zu verwerfen, finden sie den Weg ins Paradies nicht mehr zurück, aus dem sie sich einst als Urmenschen selbst vertrieben haben.

Immer wieder und wieder fragen sie wie die Nibelungenzwerge nach den Dingen, die zu wissen nicht nottut.

Sie stünden der Lösung des Rätsels Alberichs: „Wie schwing ich das Schwert!?“ näher, wenn sie sich klar darüber wären, daß ein auf einsamer Insel geborener und lebender Robinson Crusöe nicht um Linienbreite ferner dem schenkenden Sonnenlicht ist als der tiefsinnigste Grübler einer Großstadt mit tausend Bibliotheken.

Nicht Gedanken des Hirns, nein, nur die Gefühle und ihr zu Worten werdendes Echo können die Seele aus dem Dornröschenschlafe erwecken, daß sie aufstehe, ihrer selbst sich besinnend um der Heimat dauernden Bewußtseins und immerwährender Erinnerung, — anfangs noch träumend wie

der Schlafwandler, dann immer wacher und wacher, immer deutlicher die „Magie des Wortes“ erfassend, immer freudiger dem Lichte zu, den bereits früher erwachten Seelen entgegenzuwandern, um dort mit ihnen vom Baume des Ewigen Lebens zu essen und nicht, wie bisher, als Leiche unter Leichnamen nur vom Baume der Erkenntnis.

Die Russin H. P. Blavatsky sagte, als sie die Theosophische Gesellschaft gründete, sie hätte es im Auftrage asiatischer Meister, sogenannter Mahâtmas, getan.

Ich vermeide hier absichtlich, an der Frau Blavatsky Kritik zu üben; es genügt, das, was „Bô Yin Kâ," der Autor dieses Buches, in seinen früheren Werken schrieb, zu wiederholen.

Weder er selbst, noch die lebendige Quelle, aus der er schöpft, noch diejenigen, die er die „Weiße Loge" nennt und deren legitim erwählter Angehöriger er ist, — haben irgend etwas gemein mit der Lehre der Frau Blavatsky oder ihren Inspiratoren.

Das könnte so manche erschrecken, die inbrünstig

an der Theosophischen Gesellschaft hängen und in deren Lehre die Gewißheit: „Ich sterbe nicht“ gewonnen haben, — sie könnten vielleicht sogar im Wahne, sie kränkten „die Meister Morja, Koot-Humi oder Hilarion“, wenn sie sich einer andern „Lehre“ zuwendeten, Bô Yin Kâ's „Buch vom lebendigen Gott“ als „schwarzmagisches“ Teufelswerk ungelesen weglegen; — solchen sei zum Troste der Satz aus der Bhagavat-Gîtâ vorgehalten:

„Kein Redlicher, o Krishna, geht den Weg zur Unterwelt entlang.“

Doch nun ein Wort für alle Unbefangenen, das heißt: für alle jene, denen von theosophischen oder ähnlichen Gebieten bisher nichts zu Ohren kam.

Der Mensch geht dahin wie ein Schatten.  
Von der Wiege zum Grab.

Was vorher war? — Er weiß es nicht. Was nachher aus ihm wird? Er weiß es nicht.

Er kann sich nur zu dem Glauben zwingen, es gäbe ein ewiges Leben; Beweise dafür hat er nicht. Er kann sie sich bestenfalls philosophisch

zurecht grübeln, doch schon der Umstand, daß ihn ein Fieberdelirium, eine Ohnmacht oder eine Betäubung seines Bewußtseins beraubt, hinterläßt ihm den bitteren, ahnungsschweren Vorgeschmack, daß der Tod erst recht nicht eine Pforte zu neuem, mit Rückerinnerungen ans irdische abgelegte Dasein beschenktem Leben sein dürfte.

Wohl behaupten die Spiritisten, sie könnten Beweise für ein bewußtes Fortleben nach dem Tode erbringen. Aber stichhaltig, wirklich und feuerfest stichhaltig sind diese Beweise nicht. (Obwohl die Echtheit gewisser spiritistischer Phänomene durchaus nicht bestritten werden soll.)

Beweise für ein — sozusagen — außerkörperliches, das heißt, vom Körper unabhängiges, bewußtes Leben kann nur jeder für sich selbst erringen. Was irgend ein anderer innerlich erlebt, und sei er der leibliche Bruder, ist wertlos für mich. Bestenfalls können die Versicherungen eines andern es mir als glaubwürdig erscheinen lassen, daß jener möglicherweise unsterblich sein könnte, — daß ich es ebenfalls sein müßte, darf ich daraus nicht

schließen. So bleibt also nur ein Weg, sich Beweise zu schaffen, daß es etwas gibt, was die Unsterblichkeit verbürgt, und dieser Weg heißt: es an sich selbst, hier, in diesem Dasein, am eigenen Leibe erleben.

Die Methoden, wie man das erreichen kann, sind, wie ich schon andeutete, in den auf uns überkommenen Schriften des Altertums wohl niedergelegt, aber sogar die Klarsten von ihnen reichen nicht mehr hin, um mehr als blindes Tappen zu gewährleisten. Überdies sind sie auf eine Lebensführung eingestellt, die der zivilisierte Mensch von heute nicht mehr vorfindet.

Ein großer indischer Mystiker, Rama Krishna, der gegen Ende des letzten Jahrhunderts starb, sagte daher und sehr mit Recht: „Die alten Pfade sind verschüttet.“ In Bô Yin Kâ's „Buch vom lebendigen Gott“ ist nun ein deutlicher, fast möchte ich sagen „leichter“ Weg klar aufgezeichnet, der, befolgt, sicher zum Ziele führt.

Und welches ist dieses Ziel? Nichts Geringeres, so unglaublich es auch klingen mag, als aus

einem „mit Fellen bekleideten“ aus dem Paradiese gestoßenen Menschentier jenen strahlenden Urmenschen allmählich zu gestalten, der den Sagen, Legenden, Märchen und heiligen Büchern gemäß den Tod nicht schmecken wird.

Sind dann solche Übermenschen einander gleich? Sind sie wunschlos, aufgegangen im Nirwana wie Buddha, leben sie in überirdischen Wonnen wie Mohammed, ist ihr Geist ausgegossen über alle Welt wie der Christi, oder wandern sie unsterblich im Leibe umher wie Elias? — so höre ich fragen.

Die Antwort ist: Jeder geht den Weg seiner Sehnsucht und erreicht das Ziel seiner Sehnsucht.

Diese Sehnsucht ist in jedes Menschen Herz verwurzelt; ob er sich ihrer nun bereits bewußt ist, oder noch nicht, — sie allein ist das treibende Etwas, das des Menschen Schicksal gestaltet. Das irdische Schicksal ist nichts anderes, als ein von uns noch nicht durchschauter geheimnisvoller Schleifprozeß, der aus einem rohen, blinden Edelstein einen strahlenden Brillanten schafft. Sehnt sich

der blinde Edelstein nur nach einer einfachen Glanzform, dann genügt, bildlich gesprochen, vielleicht ein viermaliges Schleifen; ein roher Stein mit der inneren Sehnsucht, das Licht der Sonne tausendfach zurückwerfen zu können, — der bedarf eines tausendfachen Schliffes.

Doch so, wie selbst der geschliffene Stein blind bliebe, wenn das Licht der Sonne nicht auf ihn fielen, so bedarf auch der „geschliffene“ Mensch der Verbindung — der quasi „Einswerdung“ — mit dem „Urlicht“, (wie Bô Yin Kâ es nennt) um leuchtend zu werden, — um ein Übermensch zu werden.

Ich habe hier von Menschen geredet, die, ohne daß sie es ahnen, das Leben und das Schicksal schleift.

Von jenen, die sich selbst aus dem Zustand des rohen Steins heraus schleifen und, wenn dieser erste Handgriff geschehen ist, dann mit Hilfe derer, die Bô Yin Kâ die „Weiße Loge“ nennt, zu Ende geschliffen werden, bis sie über den Tod hinaus, oder hier schon, das Ziel ihrer verborgenen Sehnsucht

erlangt haben, — von jenen ist im vorliegenden Buche die Rede.

Freilich, so leicht wie etwa Klavierspielen, ist die Sache nicht.

Wem irgendetwas anderes im Leben wichtiger erscheint, oder auch nur annähernd so wichtig, der lasse die Hände davon; er würde nur sein jetziges Dasein verarmern, er würde am Leibe einbüßen und am Geiste nichts gewinnen.

Es gehört für solche, die nicht schon von Kindheit an berufen waren und ehe sie vom Baum der „Erkenntnis“ aßen, ein geradezu furchtbarer Entschluß dazu, sich zu sagen: jetzt stehe ich auf und will wandern dem Lichte zu und will nicht rasten noch ruhen, bis ich „geschliffen“ bin, und wenn ich millionenmal würde auf die Welt kommen müssen, um geschliffen zu werden: bewußt, vor mich hinstarrend, bis ich es habe, gehe ich der Firnenwelt zu.

Dies ist bildlich gesprochen und soll nur den unwandelbaren Entschluß betonen, der nötig ist, um allen Mißerfolgen, die sich möglicherweise auf

dem Wege aufstürmen können, erfolgreich zu be-  
gegnen.

Der Vergleich könnte jedoch irreführen, wenn  
man ihn auf die Praxis der „Königlichen Kunst“  
(so nennt Bô Yin Kâ den Weg) anwenden wollte.

In den Abschnitten des vorliegenden Buches,  
die ich am Schluß dieses Vorwortes genauer  
angeben werde, ist scharf betont, daß der den  
„Weg“ bewußt Gehende durch eine im Gegenteil  
fast ins Passive hinübergleitende Einstellung seines  
ganzen Wesens die ersten Schritte zu tun hat.  
Ungefähr so, wie jemand, der irgend ein Wort  
oder einen Namen vergessen hat, sich dessen um so  
schwerer erinnern kann, je krampfhaftere Be-  
mühungen er macht, — andererseits hingegen um  
so leichter, je zwangloser und natürlicher er sich  
dabei benimmt, — ungefähr so ist zu befolgen,  
was Bô Yin Kâ betreffs „Wortmagie“ oder  
„Lebendigmachen Seiner Selbst in allen Gliedern“  
anrät.

Diese Art magischere „Entwicklung“ setzt keines-  
wegs Gottgläubigkeit oder dergleichen voraus.

Ich möchte fast sagen: eine, wenn auch nur im geringsten unrichtige Vorstellung von Gott kann eher schaden als nützen. Sie würde bei der oder jener Stufe der magischen Entwicklung zu qualvollen, oft vernichtenden inneren Zerrissenheiten führen. Das „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ ist unausbleiblich für alle, die sich bei Beginn des Wegs einer Vorstellung, als seien sie etwas Getrenntes von „Gott“, hingegeben haben.

Andererseits, freilich, mag für viele jene Gefühlswärme, die sie beim Denken ans Göttliche empfinden, eine kaum zu missende Krücke sein, denn, was entwickelt — besser gesagt: aus Schlafzustand in Wachsein übergeführt werden muß, sind jene in uns ruhenden seltsamen Eigenschaften der Seele, die sich bei dem oder jenem bisweilen als Fernhören oder Fernfühlen oder als sogenannte Telepathie äußern. Nur auf dem Wege ertastenden, feinen Gefühls und niemals durch Verstandestätigkeit läßt sich dies erzielen.

Solange jemand glaubt, durch Ausfragen dieses oder jenen angeblich „Wissenden“ solche Fähig-

keiten sich aneignen zu können, solange hat er nicht einmal begriffen, worum es sich im ganzen und großen handelt. Ein Entwicklungsprozeß vom Alltagsmenschen zum Gottmenschen, von der Raupe zum Schmetterling ist es, der einsetzen muß. — Glaubt jemand im Ernst, daß sich so etwas mit dem Verstand lernen läßt, etwa wie eine fremde Sprache? Nicht einmal die Kunst der Musik, der Malerei oder die des Dichtens läßt sich wissenschaftlich erlernen, (obwohl die meisten Menschen es glauben), — geschweige denn die königliche Kunst des „Umtauschens der Lichter“ im Menschen, das heißt: das Gefühl an Stelle des Denkens zu setzen und ihm die Sicherheit des Urteils (und eine noch viel größere!) zu geben, die bis dahin das Vorrecht des Verstandes war.

Was der Autor des „Buches vom lebendigen Gott“ über die helfenden Brüder der „Weißen Loge“ sagt, hebt ihn hinsichtlich zielbewußter Praxis in der „Königlichen Kunst“ weit über mystische, geschichtlich bekannte Ekstatiker und Verzückte, wie Jane Leade und die approbierten Heiligen usw.

Wer befolgt, was er anrät, wird eines Tages das erleben, was vielleicht ein junges Huhn erlebt, das sich nach langem Schlafen in der Eihülle ein Loch durch die Kalkschale gepickt hat, ausgekrochen ist und sich nun plötzlich jungen Gefährten und alten befreundeten Artgenossen gegenüber sieht, die es belehren, wie man sich in einer neuen, ungeahnten, lichtdurchstrahlten Welt zurechtfindet.

Es wird dann vielleicht nicht begreifen, warum die übrigen Eier so teilnahmslos und wie tot umherliegen statt ebenfalls auszukriechen.

Wenn es dann später selber Mutter wird, wird es wissen, ohne daß es dies erst in der Schule lernen müßte, daß die Eier der mütterlichen Wärme bedürfen und daß ohne sie der Keim erstickt.

Daß die Wärme von der Sonne stammt, — das braucht nur die Sonne zu wissen, ohne die kein Lebewesen eigene Wärme hätte; die Henne bedarf solchen Wissens nicht; es genügt, daß die Sonne, in jedem Wesen unsichtbar wohnend und wirkend, der Henne die Wärme schenkt und daß

die Henne die Fähigkeit hat, sie zum Brüten weiterzugeben.

Doch lasse sich keiner verleiten, aus diesem Bilde zu schließen, daß die letzte Ursache, der irdischen Sonne gleich, im Reich der Erscheinung dieser Welt zu suchen und zu finden sei! Es würde zu falschen Gottesbegriffen führen!

Die Ur-sache, daß diese Welt da ist oder da zu sein scheint, ist ein „Nicht-Etwas“, ohne das die Welt nicht wäre, nie gewesen wäre, nie sein würde, — ein „Nicht-Etwas“, das die Ursache, — die einzige Ur-sache, die es gibt — jeglichen Sehens und jeglicher Sehnsucht ist.

Im Hinblick auf diese „Ur-sache“ und den Weg, den der Jünger der Königlichen Kunst geht, ließe sich sagen:

Man glaubt, man bleibt stehen und wartet,

— statt dessen geht man und sucht;

man glaubt, man geht vorwärts und sucht,

— statt dessen bleibt man stehen und wartet.

Und so — im Gefühl — (der Verstand hat damit nichts zu tun) soll man sich verhalten, wenn

man befolgen will, was Bô Yin Kâ über die ersten Schritte auf dem „Wege“ rät.

Man wird mich fragen, wieso ich dazu komme, das Vorwort zum „Buch vom lebendigen Gott“ zu schreiben.

Der Autor ist mein persönlicher Freund, aber er hat mich nicht darum gebeten; ich schreibe das Vorwort, weil ich selbst ein Menschenleben lang „gesucht“ habe und weil ich weiß, daß heute viele „suchen“ und daß das Unkraut, das den Weg verdeckt, immer dichter für sie würde, wenn nicht hier und da einer jäten käme. Und dann: weil ich glaube, es wäre gut, wenn der „Suchenden“ mehr würden!

Ich hätte auch dann das Vorwort nicht geschrieben, wenn ich nicht — noch ehe ich mit dem Autor bekannt wurde — selbst und allein bestätigt gefunden hätte, was in seinem Buche steht.

---

Wer Widersprüche in dem Buche zu finden glaubt, dem rate ich die unten näher bezeichneten Kapitel als Grundpfeiler des Werkes zu betrachten,

dann werden sich die übrigen Abschnitte wie verbindende Girlanden von Säule zu Säule von selber schlingen.

Ein jeder kann an sich selbst beurteilen, ob er begriffen hat, worum es sich handelt: packt ihn der Wunsch nach der Lektüre des Buches, sich hinzusetzen und dem Autor einen Fragebrief zu schreiben, ob er das oder jenes richtig verstanden hat, dann — — steckt er, wie ein indisches Sprüchwort sagt, wie ein Löffel in der Milch, nämlich zwar mitten darin, aber ohne die Fähigkeit selber davon essen zu können.

Als diejenigen Kapitel, die (ohne daß sie etwa, aus dem Zusammenhang gerissen, gelesen werden sollen), meines Erachtens als Grundpfeiler anzusehen wären, bezeichne ich:

Der Weg.

Vom Suchen nach Gott.

Von Heiligkeit und Sünde.

Die Einheit der Religionen.

Vom Geiste.

Im Osten wohnt das Licht.

Die Magie des Wortes.  
Die Weiße Loge.  
Eucharistie.

Starnberg, Januar 1919

Gustav Meyrink *K*  
*y*

Das Buch vom lebendigen Gott



## Geleit

Es lese keiner dieses Buch, der fromm und gläubig ist! —

Es lese keiner dieses Buch, der nie an Gott gezweifelt hat! — —

Dies Buch ist geschrieben für solche Menschen, die in harten, inneren Kämpfen ihren Gott erringen wollten.

Dies Buch ist geschrieben für solche Menschen, die in den Dornen der Zweifel hängen.

Diesen wird es helfen!

Diesen wird es ein Begleiter sein!

---

Uralte Weisheit ist es, die ich hier verkünde. — — —

Die wenigen, die sie in sich empfinden konnten, hielten sie seit alter Zeit geheim.

Nur selten und nur zu gewählter Stunde durfte in früheren Tagen der Welt in dunklen Symbolen davon gesprochen werden.

Nun ist die Zeit gekommen, deutlicher davon zu reden, nachdem durch Unberufene an vielen Orten verzerrte Bilder dieser Weisheit in der Welt verbreitet wurden und verbreitet werden.

Im „innersten Osten“ wurde beschlossen, den lange und sorglich vor profanen Augen gehüteten heiligen Schrein den Menschen des Westens zu öffnen . . .

Der ihn hier öffnet, ist dazu berufen worden. —

Noch aber ist eine Dornenhecke schwerer Prüfung den Suchenden gezogen, die sich dem Tempel nahen wollen. — —

Was sich von seinen Geheimnissen sagen läßt, will ich euch sagen.

Wollt ihr sie völlig ergründen, dann müßt ihr sie selbst im Innersten erleben . . .

Sie offenbaren sich keinem, der nicht mit allen Kräften sich ihr Erfassen erringt. —

Mit dem „Lesen“ dieser Worte werdet ihr wenig gewonnen haben.

Was hier gegeben wird, muß angenommen und

in mühevoller Ausdauer bezwungen werden, sonst ist es umsonst gegeben. —

Keiner kann hier ein Urtheil fällen, der sich der Mühe vielverlangender innerer Prüfung seiner Kräfte entzieht. —

Hier wird nur von außen gezeigt, was sich im Innern offenbaren soll.

Damit es sich offenbare, ist ein lange dauernder hoher Wille vonnöthen, und nur wer diesen Willen in sich erzwingt, darf auf die Bewährung meiner Worte hoffen.

Er findet den Weg zum lebendigen Gott!

Er findet in sich selbst das Reich des Geistes und seine hohen Gewalten.

Sein Gott wird in ihm selbst geboren werden...

---

Es liegt mir ferne, „Beweise“ zu führen. —

Ob meine Worte Wahrheit künden, müßt ihr selbst erproben!

Nur in euch selbst wohnt jener stille Richter, der euch bekräftigt, was mein Wort in euch erregt. — —

Meine Beweise könntet ihr doch nicht verstehen, denn ihr seid nicht die Wege gegangen, die ich durchschreiten mußte. —

Hier gibt es keine „allgemein gültigen“ Beweise. —

Hier findet ein jeder nur den „Beweis“ in sich selbst! — — — — —

---

Ich gebe euch keine „Wissenschaft“ und verflünde euch keinen „Glauben“. —

Ich zeige euch nur die Weisheit des „innersten Ostens“, das Geheimnis des Tempels der Ewigkeit. — — —

Möge euch nun mein Wort zum Erwachen zu euch selbst ermuntern, denn noch weiß keiner aus euch — wer er ist. — — — — —

Segen und Kraft werde allen denen, die guten Willens und starken Willens sind! — — —

---

## „Die Hütte Gottes bei den Menschen“

Es kam eine stille Kunde schon in alten Zeiten nach dem Abendlande, aber die Menschen des Abendlandes haben sie nicht begriffen.

Der Sage Schleier wob sich um den heiligen Gral, und ein trosterfülltes Wissen ging in dunkler Mythe unter. —

Es geschah aber in unseren Tagen, daß den Suchenden aufs neue von jenem stillen Wirken geredet wurde, und wiederum suchen sie auf falschem Wege.

Sie bauen eine eitle „Wissenschaft“ vom „Geiste“, leben schwüler Mystik und spüren nach okkulten Kräften, um jenen sich zu nähern, die für alles dieses nur ein mitleidsvolles Lächeln, voll Verzeihung und Verstehen, übrig haben . . .

Keiner mag die Felsensteige betreten, die zu den sonnigen Höhen des großen Gebirges führen, und alle laufen auf breiten Straßen nach den Wallfahrtszielen der Täler.

Viele glaubten sich schon auf dem Wege zu

den hohen Lenkern der Seele, und nun durchsuchen sie die Wälder, um einen „Heiligen“ zu finden . . .

Anderer wieder glauben, die Lehren östlicher Völker seien die Weisheit jener stillen und verborgenen Lenker.

So sagen sie sich denn mit Recht: „Auch bei uns hat es in alten Zeiten Seher und Sanyâsins gegeben, — auch wir haben unsere Veden und unsere Upânishads! — Das Göttliche ist allerorten gleich! — Weshalb nur sollten wir, des Westens Söhne, nun unser Heil allein im Osten suchen?! —“

Sie reden wahr, — denn, wenn es sich allein um jenes handeln würde, was man allerorten tief im Innern finden kann, — wenn es nur jene Lehren wären, denen sich des Ostens Völker beugen, — dann fänden sie an jedem Ort das gleiche, und in den Schriften ihres Volkes fänden sie gewißlich Lehren, die würdig sind der Veden und Upânishads . . .

Aber das Wirken der stillen Lenker hat nichts zu tun mit diesen Lehren, und ihre unsichtbare

Führung führt weiter als zu jenem Himmel, den man allerorten erreichen kann.

Sie sind die mächtigsten Schützer des Geistigen im Menschen und sind zugleich des Erdenmenschen beste Freunde, voll Verstehen und voll Rat.

Seit den ältesten Zeiten haben sie Brüder entsandt, nach allen Ländern der Erde.

Aus allen Völkern haben sie sich ihre „Söhne“ und „Brüder“ erwählt.

Allen aber, die sie erwählten, wurde eine Stätte im innersten Asien zur Heimat, zu der den Zutritt keiner findet, der da kommen möchte ohne geladen zu sein.

Die wenigen, die dort seit Urzeittagen schon zusammen leben, kommen niemals sichtbar in die Welt der Menschen.

Dazu verordnen sie nur jene ihrer Brüder, die das Gesetz zu Wirkenden bestimmte.

Sie selbst sind lediglich die treuen Hüter eines Schazes, den der Mensch vor seinem Fall besaß.

Sie schaffen jene Macht, mit der die andern in der Menschheit wirken.

Ist es nicht äußerste Torheit, zu glauben, diese hohen Lenker seien Buddhisten oder Brahmanen, Lamas, Pundits oder Fakire?! — —

Man glaube aber auch nicht, man habe es hier etwa mit „Gelehrten“ der okkulten „Wissenschaft“ zu tun . . .

Die Leuchtenden des Urlichtes sind „Schaffende“. Die „Ältesten“ oder die „Väter“ haben den „Durst nach Wissen“ nie gekannt, und die von ihnen erwählten „Brüder“ und „Söhne“ haben alles „Wissenwollen“ längst verlernt. —

Sie wollen nicht etwa die Welt zu den Lehren östlicher Mystik und Philosophie bekehren.

Ihnen ist es gleich, ob du an die Bibel „glaubst“, an Buddhas Lehren, an die Veden oder den Korân . . .

Unter den Gläubigen aller dieser Lehren fanden sie solche, denen sie Führer und Helfer werden konnten.

Sie wollen aber dir die „Brücken“ bauen, die dich als Mensch der Erde, der du bleibst, wie hoch du auch in Denken und Ekstase dich erhoben

fühlen magst, mit dem realen Übersinnlichen verbinden. — — —

Sie stehen ferne jenen Lehren, die den Menschen in Ekstase peitschen wollen, damit er dann, der Sinne nicht mehr mächtig, Macht zu haben glaubt, das Göttliche zu sich herabzuziehen.

Sie wissen, daß man nie im Denken das erkennen kann, was über allem Denken lebt und ist.

Sie lächeln, hören sie von jenen, die sich selber für verkappte Götter halten.

Sie werden aber jedem unsichtbar zur Seite stehen, der seinen Gott in sich empfangen will. — —

Sie sind die wahren Hohenpriester, die den Kelch des Segens jedem Pilger reichen, der aus der tiefsten Inbrunst seines Herzens Gott in sich verlangt.

Siehst du nicht ein, daß es sich hier um anderes handelt, als jene wähnen, die da aus aller Völker mystischer Lehre ein Ragout bereiten und diese Speise „Gottesweisheit“, „Theo—sophie“ benennen?! —

Du wirst mit allen diesen Lehren, mit Üben, Fasten, aller Reinheit deiner Taten und Gedanken, mit allem Wissen über Dinge, die man nicht zu wissen braucht, noch nicht um eines Haares Breite jenem Ziele näherkommen, das du durch deines Herzens tiefstes Fühlen als das Endziel aller deiner Wünsche ahnen kannst. — — —

Du wirst vielleicht ein Narr, — vielleicht für dich und andere ein „Heiliger“ — doch niemals kommst du so zu deinem Gott. — —

Wenn du nur finden willst, was jederzeit du in dir selber finden kannst, dann brauchst du deine Blicke nicht zum hohen Osten hinzuwenden.

Die von dort aus dich leiten, auch wenn sie mit dir im gleichen Lande leben und im selben Hause, die haben anderes zu geben. —

Sie können in dir etwas schaffen, das du nicht selber in dir schaffen kannst.

Etwas, das in dir Wurzel fassen, und dem du Nahrung werden wirst, doch etwas, das du noch nicht hast und niemals aus dir selber haben könntest.

Auch die Leuchtenden des Urlichtes haben es gewiß nicht aus sich selber.

Sie geben ein Geschenk nur weiter, das einst den Geistesmenschen, vor dem Fall aus hohen Sphären, eigen war.

Die „Ältesten“ der Brüder aber sind Menschen, die dem tiefen Fall des Geistesmenschen nicht verfallen waren.

Sie leben heute noch auf Erden, denn sie kennen nicht den Tod, weil sie in unzerstörbar geistiger Gestalt leben und nie mit einem Körper, dem der Tiere gleich, vereinigt waren, wie du und ich. — — —

Ihr kennt nur des Tieres Geschichte, wenn ihr vom Entwicklungsgang des „Menschen“ auf der Erde redet!

Die „Ältesten“ aber schufen sich in Menschen, die gefallen waren und nun im Tiere lebten, ihre „Brüder“, und sie schaffen sie noch jetzt . . .

Unter allen Völkern finden sie solche, die ihnen „Brüder“ werden können, sie selbst aber leben dort, wo das höchste Gebirge der Erde sich erhebt —

unzugänglich jedem, den sie nicht selbst in ihre Mitte führen. — —

Hier ist in Wahrheit „die Hütte Gottes bei den Menschen“ der Erde! — Hier reicht das Reich des Geistes machterfüllt herein in diese Welt der Erde! — — Von hier aus gehen seine Strahlen hin zu allen, die auf dieser Erde wohnen. — — — — —

Ich sehe aber heute viele, die nach ihr suchen, auf falschen Wegen.

Ich möchte jene vielen zur Umkehr mahnen, denn das wirkende Licht aus dem innersten Osten dürfte sie schwerlich erfüllen können, wenn ihre Augen geblendet sind von den Lichtern aus allen Zeiten, den Leuchten und Nachtfackeln, mit denen der in Eierheit gefallene Mensch sich selbst seinen Weg erhellte.

Wahrlich, wer ungeirrt durch das Lichtgefunkel der Erde nach Osten blickt, der findet auf hohen Bergen lebendiges Licht, und wer es gefunden hat, dem wird es leuchten auf seinem Wege, bis er sein Ziel erreicht, — — bis er sein Ziel erreicht! — — — — —

## Der Weg

. . . Alle großen Dinge verlangen Mut und Glauben! —

Ehedenn du „am Kreuze“ hingest, kannst du nicht „auferstehen“! — —

Ehedenn du glauben wirst, kann dich die leuchtende Wolke nicht durch das trockene Meer geleiten! — — —

Du hast gar vieles in dir zu überwinden, und mehr noch wirst du überwinden lernen müssen, willst du auf deinem Begevorrwärts schreiten. — —

Das Meer wird drohen, dich zu verschlingen, und die Wüste wird dir keine Nahrung geben; dennoch darfst du nicht einen einzigen Augenblick in Zagen und Zweifel stehen bleiben, sobald du diesen Weg zu dir selbst und deinem Gott einmal betreten haben wirst. — — —

Wie schwer das ist, wirst du erst sehen, wenn du auf diesem Wege bist . . .

— Aber fürchte dich nicht!

Du bist auf diesem Wege nicht allein.

Alle jene geleiten dich, die vor dir diesen Weg beschritten haben. — — —

Auch sie mußten durch alle Gefahren hindurch.

Nicht einem von ihnen wurde der Weg etwa leichter als dir. —

Nun sind sie eingegangen zum „gelobten Lande“.

Nun haben sie der Mühen Ziel erreicht, und von „heiligen Bergen“ her senden sie dir Hilfe und Kraft. — — —

Von jenen, die im höchsten Lichte ihres Gottes sonnenhaft erstrahlen, — die göttergleich, als eine Einheit, eine „Sonne“ aller Sonnen, allen Welten leuchten, bis herab zu denen, die auf dieser Erde noch das Kleid des Erdenmenschen tragen, durchfließt ein Strom des Lichtes alle Weiten und einigt alle zu erhabenster Gemeinsamkeit. — — —

Und auf der tiefsten Sprosse dieser Himmelsleiter, dort stehen jene Führer, die auch dir die Hand zur Hilfe bieten können, wenn du ihre Hilfe willst. — —

Sie lassen keinen je allein, der durch die Nacht des Grauens sich die Wege bahnen will nach jenem

friedevollen, stillen, hohen Tempel, darin sein Gott sich in ihm selbst enthüllen kann. — — —

Sie senden ihre Hilfe nicht von außen her, denn tief im Innersten sind sie mit dir verbunden, sobald du mutvoll deinen Weg beschreitest — denselben Weg, den sie dereinst für sich durchwandern mußten. —

Wer nicht aus diesen einer ist, kann dir nicht helfen, auch wenn er Wunder über Wunder wirken könnte. — — —

Es werden viele falsche Lehrer deine Straße kreuzen, Lehrer, die selbst sehr der Lehre bedürften, und viele stolze Sprecher werden dir mit ihrem „Wissen“ prahlen. —

Du wirst gar manchem selbstgerechten „Heiligen“ begegnen, der sich in Eitelkeit verzehrt und „sündelos“ zu werden glaubt, wenn er auch andere zu seiner „Heiligkeit“ verführt. —

Man wird dir falsche Hierophanten zeigen, die dich eilends einzufangen suchen in der weiten und mit dunklen Sprüchen umsäumten, faltigen Toga ihrer trüglichen Lehre. —

Wenn du der Vorsicht einmal nur entraten wirst, kannst du in ihre Garne laufen, und selten nur kommt einer heil aus diesen Vogelstellerwiesen, der dort sich niederließ . . .

Sei auf der Hut auch vor allen, die das Wissen dieser Erde zur Stütze ihrer „Gottesweisheit“ gebrauchen! — —

Sei auf der Hut vor allen, die mit Wunderkräften deinen Sinn betören wollen! — —

Hüte dich vor allen, die aus dieser Erde und dem Erdenleben ein Reich des bequemen Genusses geistiger Früchte bereiten zu können glauben, indem sie dem Leibe ihre Sorgfalt in Nahrung und seltsamer Übung widmen, um so in eine erträumte „höhere Geistigkeit“ sich hineinzuessen und hinaufzuatmen! — — —

Die Leuchtenden des Lichtes, das die Welt durchleuchtet, werden niemals solche Mittel wählen. —

Sie werden dich auch niemals durch sinnbetörende Zeremonien und mysteriöse Gebräuche von deinen Nebenmenschen zu sondern trachten. —

Sie werden dir niemals „geheime Grade“,

„Titel und Würden“ verleihen, durch die deine Eitelkeit genährt und ein lächerlicher Dünkel in dir gefestigt werden könnte. —

Du wirst sie auch nicht mit Schauspielergesten auf Rednertribünen finden und nicht auf den Märkten vor vielem Volke. —

Sie werden dir ihre Lehre und Hilfe in Worten und innerem Wirken nahe bringen, ohne sich selbst zu zeigen. — —

Es ist nicht nötig, daß du sie erkennst, wenn du ihnen begegnest.

Es ist nicht nötig, daß du sie im Erdenkleide findest.

Sie finden dich und wissen dir zu helfen, auch wenn du nie den Helfer ahnen magst.

Sie arbeiten mit anderen Mitteln als jene eitlen Toren, die ihre Anhängerschar mit geheimnisvoller Geste und hohlen, tönenden Rednermägchen zu fördern trachten.

Sie werden auch niemals einen Tribut für ihre Lehre und Führung fordern oder erwarten und würden eher mit dir den letzten Pfennig teilen, als

daß sie von dir für ihre Hilfe einen halben Pfennig nehmen würden . . .

Wer Augen hat, zu sehen und Ohren, zu hören, der schütze sich selbst vor Gauklern und frechen Usurpatoren; er wird sie leichtlich erkennen! —

Die Leuchtenden des Urlichtes aber sind schwerer zu finden.

Du wirst sie kaum entdecken in ihrem Erdenkleide, denn sie lieben die Stille und Verborgeneheit. —

Wohl dem, der ihnen vertraut! — — —

---

Doch nun, o Suchender, wollen wir zusammen in die Stille gehen, und ich will dir den Anfang des Weges zeigen.

Sammle dich in dir selbst und höre mir zu!

---

— Zuerst, o Suchender, wirst du vieles vergessen müssen. —

Man gab dir eine falsche Vorstellung von „Gott“, und so erstickte man in dir mit eitler Lehre jenen Keim, aus dem in deiner tiefsten

Seele heiligen Gewässern sich die Lotosblume einst entfalten sollte, in der das Licht, das ewig dich erleuchten soll, geboren werden könnte . . .

„Der Geist, der über den Wassern schwebte“, erfüllt die unendlichen Räume, aber du kannst ihm nicht anders nahen, als nur in dir. —

Nur wenn er in dir, als dein Gott, aus Licht zu Lichte sich gestaltet, wirst du von seinem stillen Walten Kunde geben können. — — —

Die seine Unermesslichkeit ergründen wollen, irren sehr . . .

Sie glauben dem, den alle Weltenräume nicht erfüllen können, in Vermessenheit zu nahen und ahnen nicht, daß sie ein Zerrbild schufen, das sie nun beherrscht. —

Wir wollen in dich aufs Neue den Keim jener ewigen Lotosblume versenken; — vielleicht wird sie aus deinen Kräften Nahrung finden. —

Wenn ihre Blüte dann entfaltet ist, wird sich der Geist, der aus sich selber sich erzeugend lebt, in dich herniedersenken und als dein Gott in dir geboren werden . . .

Nicht eher weißt du von „Gott!“ — — —

Glaube auch jenen nicht, die dir von dem Gott ihrer Träume berichten, von einem Gott, der sich in schwüler Ekstase finden läßt.

Was so gefunden werden kann, ist nur eine „Fata morgana“ der inneren Welt.

Du kennst noch den Reichtum nicht, den deiner Seele Weiten in sich bergen. —

Hier gibt es Kräfte und Mächte, denen du Anbetung darbringen würdest, gleich dem Propheten vor dem brennenden Busch, wenn ich sie jetzt dir zeigen könnte. — — — —

Deine Seele ist ein unermessliches Reich, und keiner noch hat die Wunder des Reiches der Seele ergründet . . .

Du denkst an deine Seele wie an eine lichte Hülle und glaubst allein dich selbst in ihr zu finden.

Doch deine Seele ist wie eine lebendige Wolke aus Myriaden von krasterfüllten Wesen gebildet, und du sollst aller dieser Seelenwesen Herr und Meister werden. — —

Sobald sie in dir nicht ihren sicheren Herrscher

erkennen, wirst du, betäubt von ihrer, dich beängstigenden Kraft, zu ihrem Sklaven werden. —

Sie müssen dir dienen, wenn du sie bemeistert hast, sie werden dich aber durch die seltsamsten Gaukelspiele am Narrenseile führen, wenn du dich ihnen in falscher Demut vertraust. — — —

Sie brauchen einen starken Willen, um sich unter ihm zu einen.

Bevor du sie nicht in einem Willen geeinigt hast, wirst du in deiner Seele nie die Ruhe finden, die allein das Erblühen der heiligen Lotosblume bewirken kann. —

Nicht eher auch wirst du in dir durch deine Seele Kunde erhalten von jenem stillen Geisterreiche, das durch die Kräfte deiner Seele dir erkennbar, schaubar und erhörbar werden kann, weil es in dir, wie allerorten, durch die gleichen Kräfte lebt . . .

Nicht eher auch wirst du von deinem Guru ein Zeichen erhalten, nicht eher die hohen Lenker, des Urlichts Leuchtende, in dir erfühlen. —

Darum strebe, o Suchender, in dir vor allen

Dingen zuerst einen klaren, festen Willen zu dir selbst zu gründen! — Du findest dich und deinen Gott allein im „Ich!“ . . .

Trachte mit heiterer Freude und stiller Gelassenheit dich in dir selbst zu behaupten, und wende dein Auge ab von allen Bildern, die dein aufgeregter Sinn dir zeigen möchte!

Du mußt erst völlig in Freude und Vertrauen zu dir selber kommen! —

Bevor du in dir selber dich gerundet und von allen Seiten abgeschlossen hast, wirst du vergeblich deiner Seele Reich zu besitzen trachten, denn deiner Seele Kräfte beugen sich nur dem, der ihrer Ehrfurcht würdig ist. — — —

Glaube aber nicht, daß du dies Ziel je erreichen könntest, wenn du stets tatlos in äußerer Ruhe verharrst! — —

Du mußt als Mensch der Außenwelt zu wirken trachten Tag für Tag, wenn du den Willen in dir also stählen lernen sollst, daß deiner Seele Kräfte ihm gehorchen werden. — — —

Kein Ding der Außenwelt ist so gering, und

keine Tätigkeit ist zu verächtlich an sich selbst, daß sie dir nicht zu Lehren werden könnten.

Vor allem mußt du deine flüchtigen Gedanken bannen lernen und sie dazu vermögen, sich auf einen Punkt jeweils zu sammeln. —

Nicht die Einöde der Wüste und nicht das Leben unter den wilden Tieren der Dschungel sind deinem Vorhaben günstiger, als das Getriebe einer großen, volkreichen Stadt, in der du selber deinem Gewerbe obliegst. —

Wenn du dann diese erste Stufe erstiegen hast und in völliger Sicherheit deinen Gedanken und deinem Willen gebieten kannst, dann erst beginne den ersten Versuch, die Kräfte deiner Seele zu einen! —

Du wirst auch dann noch mancherlei Widerstreben finden.

Lange wirst du deinen steten Willen noch vergeblich gebrauchen, um alle die widerstrebenden Kräfte in deiner Seele unter ihn zu beugen . . .

Du darfst jedoch niemals mutlos werden! —

Niemals darfst du dir selbst mißtrauen! — —

Niemals darfst du die Freude deines Herzens  
und die stille Gelassenheit verlieren! — — —

Alles dieses sind Proben deiner Geduld und  
deiner erworbenen Kraft.

Wisse aber, daß du in solcher Art am Ende  
zum Sieger werden mußt! —

Ein Tag wird erscheinen, an dem du die  
ganze hohe Freude des Siegers in dir erleben  
wirst.

Dann ist der Keim der Lotosblume aufgegangen,  
und in den heiligen Tempelteichen deiner Seele  
wird das Auge deines Guru eine Knospe über der  
unbewegten, geheimnisreichen Wasserfläche er-  
blicken . . .

Er wird seine Gefährten rufen in heiliger  
Freude, und eine Schar erwählter Wächter wird  
von diesem Tage an die Wasser des heiligen  
Teiches in den Ländern deiner Seele behüten.

Ein Wunder ist geschehen! —

Ein Wunder, das ein Mensch vollbrachte; denn  
leichter ist es, einen wütenden Elefanten an einem  
dünnen Hanfseil durch das Gedränge des Marktes

zu führen, als die Seelenkräfte eines Menschen unter einen Willen zu vereinen. — — — — —

Nun aber muß das gedämpfte Licht des Tages mit seinen weichen Strahlen die Knospe umfluten, damit sie sich einst in voller, prangender Pracht zur Blüte entfalten kann.

Hohe hundertjährige Bäume umgeben den Teich und schützen die zarte Knospe vor den vernichtenden Strahlen der brennenden Sonne. —

Hohe Tempelmauern halten den Glutwind ab. —

Nun, o Suchender, beginnt für dich eine neue Tätigkeit.

Doch diese Tätigkeit will nun wirklich Ruhe und stillste Versenkung.

Du wirst sie aber nach der Arbeit deines Tageswerks verrichten können, vielleicht auch vorher ihr die stillen Morgenstunden widmen.

Jetzt ist die Zeit gekommen, da du leise und zart nach innen fragen und nach innen hören sollst. —

Du kannst nicht still genug dabei sein! —

Was sich in dir verbirgt und bald enthüllen soll, wird nicht in lauten Reden der Gedanken gefunden.

„Es ist in deiner Mitte, doch du vernimmst noch nicht sein Wort, denn seine Stimme ist sanft, wie ferner Vogelruf.“ — — —

Scheuche es nicht von dir!

Achte auf den leisesten Laut!

Du kannst es leicht überhören . . .

Es antwortet dir im Anfang auf deine stillen Fragen so leise, daß selbst der zarteste Windhauch in deiner Seele schon seine Stimme verweht. —

Eines Tages aber wirst du die innere Stimme hören lernen.

Nicht so, als ob außen gesprochen würde.

Auch nicht in den Worten deiner Landessprache.

Und doch wird dir diese Stimme verständlicher werden als alles, was du von Kindheit an durch Worte des Mundes vernommen hast . . .

Nun wirst du dieser Stimme folgen müssen.

All dein Weiterschreiten auf dem Pfade wird nur durch deine Treue vorbereitet.

Allmählich wirst du erkennen lernen, daß jetzt dein Wille nicht nur dir selber dient, sondern daß du ihn selbst nun nach hoher Weisung zu lenken weißt . . .

Tiefer und tiefer wirst du in das Geheimnis deiner Seele tauchen.

Je mehr du erkennen wirst, desto mehr wirst du im Verborgenen noch ahnen.

Dankbar und sorgsam verwahre das kleinste deiner Erlebnisse, denn deine Dankbarkeit wird dir die Fülle des Erlebens bringen.

Du wirst ein Reich der inneren Wunder schauen, davon dir heute keine Schilderung ein Ahnen bringen könnte . . .

Es werden Dinge in dein Leben treten, die heute dir Unmöglichkeiten dünken, und mit Recht. — —

Als größtes Wunder aber wird es dir erscheinen, daß alles dies in deine Macht gegeben wird. — — —

Bist du bis hierher treu ein Befolger der inneren Räte gewesen, dann wird allmählich nun

die Lotosblüte sich erschlossen haben. Dann wirst du früher oder später jenen Tag erleben, an dem die Lotosblüte leuchten wird, von einem Licht durchglüht, das nicht von dieser Erden Sonne kommt. — —

Siehe, der Tag ist erschienen, o Suchender, an dem dein Gott sich als dein Gott nun in dir selber offenbart in deinem „Ich.“ — — —

Er wird in dir und du wirst in ihm „geboren“ . . .

Geheimnis bleibt, auch für den Seher, was sich so vollzieht. — — — —

Noch aber wirst du des Guru nicht entraten können, aber auf neue Weise wirst du mit ihm nun vereinigt sein. — —

Schon wenn die Knospe der Lotosblume erschienen ist, kann es sich fügen, daß du den Guru vor dir in magischem Bilde schauen wirst.

Er ist es nicht selbst. Es sind die magischen Kräfte deiner Seele, die er durch seinen Willen zu seinem Bilde formt.

Wohl dir, wenn er so als „Berater“ oft in

deiner Nähe weilen kann, von dir gesehen und gehört!

Doch, Sorge dich nicht, wenn du niemals sein Bild als äußere Erscheinung erblickst.

Nicht immer ist es möglich für ihn, sich dir zu zeigen. Du wirst seine Leitung dann um so sicherer im Inneren fühlen.

Nun aber, nachdem dein Gott in dir geboren wurde und du in ihm, wird sich dein Guru, in Vereinigung mit deines Gottes Stimme und mit dir, nur in dem höchsten Leben seines Geistes offenbaren.

Du wirst ihn völlig identisch mit dir fühlen, solange er bei dir ist.

Er wird dich nicht mehr lehrend führen, sondern du selbst wirst aus seinem Schatz inneren Lebens nehmen, was dir noch fehlt.

Über dem allen aber wird die Sonne göttlicher Freude leuchten, und alles Ringen um Licht und Erleuchtung, wie es Drang in dir war, bevor du den Pfad betreten hattest, wird nun dir wie eine Hölle der Qual erscheinen . . .

Du siehst vor dir eine unergründbare Ewigkeit und weißt, daß du, mit deinem Gott vereinigt, durch die tiefsten ihrer Wunder ewig weiterschreiten wirst.

Wenn du dich selber siehst in Leid und Freude, wirst du nur einen Menschen sehen, und dennoch wird dein Geist in deinem Gott hoch über alles Erdenmenschliche hinauf erhoben sein, denn deine Seele ist ein „Reich“ der Ewigkeit geworden. — — — —

— Dies ist, o Suchender, des Weges Lauf, den du beschreiten mußt, willst du in dir zu deinem Gott gelangen, — in dir selbst, in deinem eigenen „Ich“. — — —

Dies ist der hohe Weg, der dich zum höchsten Ziele, zum „Erwachen“ führt. —

Nun höre, was dir noch zu raten ist.

— Vom Tag an, der dich entschlossen findet, diesen Pfad zu wandern, wirst du dir einen starken Stab zur Reise schneiden, wenn du die Kraft des Wortes jeweils dir zu Diensten nehmen kannst. —

Wähle dir Worte eines Lehrers, die zu deinem Herzen sprechen, Worte, von denen du „erfaßt“, „erhoben“ und „durchdrungen“ wirst.

Schaffe dir eine kleine Zeit an jedem Tage, und, wenn es möglich ist, auch zu der immer gleichen Stunde, in der du dich dem Geiste dieser Worte in Betrachtung zu vereinen suchen kannst.

Behalte ein solches Wort, das dich erfaßte, dann für lange Zeit zu deiner stillen Stunde als eine Übung deines Denkens, gleichwie ein Flötenspieler stets die gleiche Weise übt, bis er den reinsten Ton dafür gefunden hat.

Du wirst in diesem Buche viele Worte finden, die dir zur „Übung“ taugen können.

Anderere gab ich in früheren Tagen an anderen Orten, doch mußt du nicht etwa an meine Worte dich verhaften.

Bibel und Beden sind voll der Worte, die dir dienen können, Dichter und Weise haben in Fülle solche Worte allen gegeben.

Gefahr ist nur, daß du in solchen Worten zugleich die Lehre siehst, die Unverstand und all-

gemeines Überkommen gewohnheitsmäßig diesen alten Worten unterlegt.

Darum rate ich dir, im Anfang Worte aus meinen Schriften zu wählen, wenn du dich hier nun meiner Leitung vertrauend ergibst. —

Beginne damit, daß du im „Denken“ den Grund solcher Worte zu erfassen suchst.

Dann aber versuche an ihnen eine Art des Denkens zu finden, die „wortlos“ ist.

Durchdringe zuletzt in wortlosem Erfassen den tiefsten Sinn der gelesenen Worte.

Präge sie deinem Auge ein in klarer Schrift, geschrieben von deiner eigenen Hand und getrennt von anderen Worten.

Fühle sie so, als wenn sie aus deinem eigenen Geiste geflossen wären.

Versuche in dir den Geisteszustand zu erzeugen, in dem der Lehrer einstens diese Worte schrieb.

Nun beginne damit, dein inneres Ohr zu erwecken und suche der Worte Klang in dir im Geiste zu hören.

Wenn du in allen diesen Formen der Übung nach Wochen oder Monaten Erfolge erhalten hast, die dich zur vollen Sicherheit berechtigen können, dann gehe weiter, — aber — erst dann!

Ich warne dich davor, der schnellen Fertigkeit des Augenblicks zu trauen! — —

Wohl wird es dir scheinen, als wenn du in wenigen Stunden dies alles erreichen könntest; — vielleicht auch wirst du schon heute, da du dies liest, des Glaubens sein, dazu der „Übung“ keineswegs mehr zu bedürfen. —

... Viele, die den Pfad betreten wollten, blieben am Anfang liegen und kamen nicht weiter, weil sie also dachten. — —

Es wird hier mehr verlangt, als du im ersten Augenblick wohl hinter der Lehre vermuten möchtest. — —

Man muß nur vieles oft in gleichen Worten sagen, das sehr verschieden ist. —

Nicht was die Dichter „das Empfinden der Sprache und ihres Klanges“ nennen, wird hier

von dir verlangt, wenn auch ein Mensch, der dieses Empfinden besitzt, schon auf dem halben Wege zum Verstehen dieser Aufgabe ist.

Hast du aber alles wohl erreicht, und eine neue, große Erweiterung deines Empfindens, ein weitaus wacheres Erleben deines Daseins wird es dir ver-  
raten, dann höre weiter, du, der das höchste aller menschlichen Ziele erstrebt!

Nun mußt du jene Worte in dir selbst mit deinem ganzen Sein zu fühlen suchen.

Nun müssen diese Worte in dir selbst lebendig werden. —

Nicht nur dein Geist; dein ganzer Körper muß in jeder Faser diese Worte fühlen. — — —

Die Worte müssen mit dir zu einem Sein verschmolzen werden. —

Dein Körper muß zu einem Körper dieser Worte werden, als ob nichts anderes in ihm lebendig wäre. — —

Die Kräfte deiner Seele müssen alle sich in diesen Worten einen, und du mußt als Bewußtsein dieser Worte dich empfinden. —

— Dann aber hast du Großes errungen auf deinem Wege!

Du wirst zum erstenmal erfahren, was das „Leben“ ist, das dich und alles Lebende bewegt . . .

Es wird dir sein, als seiest du auf einer neuen Erde, in einer neuen, nie geahnten Welt . . .

Du wirst zum erstenmal erfahren, daß alles, was die Menschen „Wachsein“ nennen, nichts anderes ist, als tiefer, dumpfer Schlaf und wirrer Traum . . .

Hier schon kann, wenn es die von Anbeginn in dich gelegten Kräfte erlauben, dein klares Schauen der geistigen Welten beginnen. — — —

Aber auch ohne dieses Schauen wirst du zu einem neuen Menschen gewandelt sein und ein Bewußtsein deiner selbst errungen haben, das deinem gegenwärtigen Bewußtsein kaum zu vergleichen ist. —

Wie die strahlende Sonne des hellen Mittages das Licht einer kleinen Öllampe in ihrem Lichte verschwinden läßt, so wird das, was du heute dein

„Bewußtsein“ nennst, in diesem neuen Bewußtsein  
aufgehen und verschwinden. — —

Du wirst dann wissen, warum der Weise vom  
„Leben“ als dem „Lichte der Menschen“ redet und  
wirst der vielgedeuteten hohen Worte herrlichen  
Sinn verstehen . . .

„Im Anfang war das Wort, und das  
Wort war bei Gott, und Gott war das  
Wort . . . . .

In ihm war das Leben, und das Leben war  
das Licht der Menschen.

Und das Licht scheineth in der Finsternis, und  
die Finsternis hat's nicht begriffen.“ — — — —

Der diese Worte niederschrieb, der wußte  
wohl, was er sagte, und auch du wirst es  
wissen, wenn du an diesem Punkte deines Weges  
stehst. — —

Dann wirst du auch wissen, daß jener hohe  
Lehrer aus Nazareth und seine Geschichte dem  
Weisen nur die Zeichnung bot, auf der er die  
lichten Farben höchster Erkenntnis allen, die nach  
ihm kommen sollten, hinterlassen wollte . . .

Der hohe Meister lehrte ja auch selbst nur das Gleiche. —

„Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viele Worte machen, denn euer Vater weiß, wessen ihr bedürft.“

Weshalb sagten wohl seine Schüler zu ihm: „Herr, lehre uns beten?“ — Kannten sie nicht der üblichen „Gebete“ längst genug??? —

Unzählige „beten“ heute das „Gebet des Herrn“, aber — sie „plappern wie die Heiden“ und ahnen nicht, daß sie in diesen Worten, wenn sie zu „beten“ wüßten, wie allein „gebetet“ werden soll, — des „Himmelreichs Schlüssel“ besitzen. — — — —

Doch, — „das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die Gewalt brauchen, reißen es an sich.“ — —

Ohne die völlige Bezwingung deiner Ungeduld, ohne ausdauernde Übung für lange Zeit, wirst du niemals Erfolge erzielen.

Glaube aber nicht, daß ein wildes Erzwingenwollen, oder daß krampfhaftige Anstrengung dich deinem Ziele näher bringen könnte.

Nicht so ist dieses Wort gemeint.

Stets muß dich eine Stimmung heiterer Gelassenheit und stiller Freude umfassen, und all deine Sorge muß darauf gerichtet sein, in unendlicher Zartheit jenes innere Vernehmen zu erreichen, sonst wirst du niemals den Preis des Sieges erlangen. —

Es kostet mehr „Gewalt“, dich so im Zaum zu halten, als manche heroische That dich kosten würde. — —

Wenn du aber alles wohl erwogen hast und strenge an diese Lehre dich halten willst, dann kann ich dir volle Sicherheit geben, daß auch du einst zu jenen gehören wirst, die das Geheimnis des „Himmelreichs“ in sich erfahren haben. —

So beginne denn deinen steilen Weg!

Möge eine unermüdliche Ausdauer dich bis ans Ende geleiten. —

Hohe Hilfe aber wird dir allezeit nahe sein . . .

Blicke nicht zurück auf das Leben voll Leid und Freuden, Schuld und Verdiensten, das hinter dir liegen mag! —

Wisse auch, daß es gleichen Wertes für deine Aufgabe ist, ob alle Gelehrsamkeit der Erde dir zu eigen wurde, oder ob du unter den Unwissenden der Geringste bist. — —

Suche nicht durch Sonderung von anderen Menschen dich auszuzeichnen und glaube nicht, daß seltsame Lebensart deinem Streben förderlich sei. —

Noch weniger kann etwa die Art deiner Nahrung dir Schaden oder nützen, solange sie nur deinen Körper gesund und kräftig erhält.

Willst du das Fleisch der geschlachteten Tiere meiden, dann meide es, und willst du dem Weine entsagen, dann entsage ihm, aber bilde dir nicht in deinen Gedanken ein, du seiest dadurch ein „reinerer“ oder gar „höherer“ Mensch geworden! — — —

Das gleiche gilt von der sinnlichen Liebe zwischen Mann und Weib.

Erniedrige dich nicht zum Tiere und halte deine gebändigten Triebe in starker Hand, damit sie niemals gegen deinen Willen dich unterwerfen

können, aber beslecke nicht durch Lästerung ein  
Mysterium, das du erst rein verstehen kannst, wenn  
du zu den Erweckten des Geistes gehörst! — — —

Nicht ohne tiefste Gründe ergründet zu haben,  
sprachen die Priester ältester Kulte die Symbole  
der Zeugung heilig, und wahrlich, sie verehrten  
anderes darin, als nur ein Bild der ewig zeugen-  
den Natur. — —

Wer der sinnlichen Liebe aber entsagen will und  
ihr entsagen kann, der möge es tun, ohne sich  
darum über andere erhöhen zu wollen.

Er wird um diesen Preis wohl Kräfte in sich  
zur Wirkung bringen können, die ihm nicht ohne  
diese Entsagung geworden wären, doch nötig,  
um zum Ziele zu gelangen, sind diese Kräfte nicht.

Enthaltung aber ist nötig von allen Lastern, die  
das Streben zum Geiste behindern oder ersticken  
würden.

Liebe dich selbst — denn, wenn du dich selbst  
nicht lieben kannst, wirst du deinem „Nächsten“  
wenig Gutes tun, wenn du ihn auch liebst „wie  
dich selbst!“ —

Vermeide alles, was dich oder andere schädigen könnte! —

Vermeide auch jeden lieblosen Gedanken! —

Gehe selbst deinen eigenen Weg, aber lasse auch jeden anderen seinen eigenen Weg durchwandern, auch wenn seine Ziele ferne hinter dir liegen.

Du weißt nicht, wann eines anderen Stunde kommt, und du hast nicht das Recht, ihn vor seiner Stunde im Schlafe zu stören, — „erwecken“ aber würdest du ihn doch nicht können, denn keiner entrinnt dem Schlafe, bevor seine Stunde kam. — — —

Ist aber seine Stunde nahe, dann wird er selbst dich bitten um Lehre. —

Dann erst darfst du sie ihm geben. —

Dann erst werden dir auch die Leuchtenden des Urlichtes mit ihrer geistigen Kraft zur Seite stehen, wenn du ihm helfen willst. — — —

Du selbst bist nicht berufen, andere zu führen, und die dazu berufen sind, werden niemals andere nötigen, sich ihrer Führung zu vertrauen.

Gehe du in heiterer Stille deinen Weg zu dir selbst.

Dein Weg zu dir selbst wird dich in deinem geistigen Reiche zu deinem Guru führen.

Dein Weg zu dir selbst ist dein Weg zu Gott, — denn niemals kannst du anders je zu deinem Gott gelangen, als — in dir selbst. — — — —

---

— Nun aber will ich dir noch einige Worte geben, die dich des geistigen Reiches Art und Wirken erkennen lassen werden.

Ich gebe dir kein „System“.

Du wirst mich in zwangloser Folge von verschiedenen Dingen nun reden hören.

Verzeihe mir, wenn ich des öfteren mich wiederholen muß!

Du sollst die gleiche Wahrheit von den verschiedensten Seiten durchleuchtet sehen, damit sie von dir in völliger Weise begriffen werde. —

Doch ich werde auch von Dingen handeln, von denen ich bisher in diesem Buche noch nicht gesprochen habe.

Ich will einige Kränze an die Wände deines Hauses hängen, Kränze aus jenen Blumen, die ich auf meinen höchsten Wegen fand und an des letzten Weges Ziel, in meinem blühenden Garten . . .

Zerpflücke mir die Kränze nicht und lasse jede Blume dort, wohin ich sie verflochten habe!

Du kannst sonst die eine, große Wirklichkeit nicht rein erfassen, die alle Worte dieses Buches künden wollen. — —

Du kannst sonst nicht das Geheimnis deuten, das hier in stillen Worten sich enthüllt. — — —

---

## En sôph

Was immer im Menschen gefunden wird an Weisheit, Güte, Liebe, Sinn für Schönheit, für Gerechtigkeit, für Harmonie, das sind bereits die höchsten Wirkungen der Kräfte, die sich in aller Urnatur gestalten. — — —

In dem, was ihr die „Schöpfung“ nennt, sind sie bewußtlos wirkend, und erst im Menschen finden sich die höchsten, reinsten Strahlen in bewußtem Sein. — —

Erst in bewußtem Sein kann göttliches Bewußtsein sich in ihnen finden. —

Chaotisch wirken diese Kräfte als die tiefsten, schöpfungsträchtigen Gewalten der Natur.

Sie stehen dort noch auseinander.

Dann aber sammeln sich die Strahlen, bis sie zulezt im Menschengeiste sich vereinen können.

Was in des Menschen Herzen tobt und drängt, was den Menschen ständig bewegt und in Unrast erhält, — dieses jagende Streben irgend etwas „erreichen“ zu müssen, — darin erkenne ich die

magische Kraft dieser Strahlen, die sich vereinen wollen. —

Noch sind viele Willen im Menschen, die gegeneinanderprallen, sobald sie sich zu einen suchen.

Noch findet der Mensch nicht sich selbst im gebietenden Willen, der alle die andern in sich zu vereinigen weiß. —

Alles, was außen „Ich“ sagt, und was er im Innern als sich empfindet, ist noch der vielen Willen einer, die einst im Funkenlichte geistigen Bewußtseins sich vereinen sollen. —

Dann erst ist „Gott“ im Geiste der Allnatur sich selbst geboren . . .

— „Das Seiende aus sich“ ist „Geist“, der alles in sich faßt. —

Die Kräfte des Universums aber sind Ursachen vieler Wirkungen, und das verführte euch, nach einer ersten Ursache zu suchen.

Doch nie hat es eine „erste Ursache“ gegeben. — — —

Ewig gestaltet sich „Gott“ durch das Chaos der Elemente. —

Nichts ist hier „Ursache“, und nichts ist „Wirkung“. —

Nur der freie bewußte Wille des Geistes gestaltet sich selber zu „Gott“. — — —

Ihr redet noch von einem „Gott“, dem „Schöpfer“ aller Dinge, der eine unendliche Welt, aus Welten gebildet, sich zu Ehren erschuf, sich zu Ehren erhält.

Doch, Gott ist nur allein der Schöpfer seiner selbst in allem, was da ist . . .

Gott ist allein der „Vater“ seiner selbst im Menschen, und nicht des Menschen und der Dinge „Vater“. — — — — —

Alle die Welten und Sonnen und ihre gestaltenden Kräfte sind Formen des Geistes, die sich in Zeit und Raum kristallisieren. — — —

Sie waren von Ewigkeit her und werden in Ewigkeit bleiben. —

Stetig die Wirkung wechselnd, bald sich gestaltend und bald sich wieder zerstörend, wirken sie nur durch sich selbst und werden von keinem gewirkt. —

Es hat nie einen Anfang gegeben, und nie wird ein Ende sein. —

Das ganze weite, formengeschwängerte Universum ist nur ein ewiges, geistiges Meer, aus dem sich in eigener Kraft die Wolke der Gottheit erhebt. — — — — —

„Gott“ bedingt das Universum, und das Universum bedingt „Gott“. —

— „Das Perpetuum mobile“, das Weise und Narren zu erfinden hofften, ist bereits vorhanden und kann nicht ein zweitesmal „erfunden“ werden. —

All diese Menschen ahnten nur, pygmäenhaft verkleinert, die Idee des unermesslichen Ganzen, — dessen, das da ist aus sich selbst, ohne Anfang und ohne Ende, Brâhma und Mâja, das ewige „Leben“ vom Chaos zur Gottheit:

Das Sein aus sich selbst. — — — —

---

## Vom Suchen nach Gott

Du suchst noch einen Gott in uferlosen Weiten...  
Siehe, ich sage dir:

Bevor dein Gott in dir geboren ist und du in ihm, wirst du ihn nirgends finden. —

Ehedenn dein Gott dir geboren ward, wirst du vergeblich alle unendlichen Räume durch deinen tiefsten Schrei nach Gott erbeben lassen . . .

— Man sagte dir, der Mensch sei ein verkappter „Gott“ und müßte nur zu der Erkenntnis seiner selbst gelangen, um sich als „Gott“ zu finden.

Die also zu dir sprachen, waren weit von ihrem Gott. — —

Nicht du bist „Gott“, jedoch in dir allein auf dieser Erde kann sich dein Gott gestalten, und dann bist du mit deinem Gotte so verbunden, wie Wort und Sinn im Lied vereinigt sind. —

Nichts wird in Ewigkeit dich je von deinem Gotte trennen können. — — —

Darum suche Gott nicht mehr in unendlichen Weiten und nicht in einer unnahbaren Welt! —

Solange du Gott noch suchst, ist dir dein Gott noch nicht gestaltet. —

Sobald er dir einmal geboren wurde, kannst du ihn nicht mehr suchen. —

Nichts ist weniger vonnöten, als das Suchen nach Gott. —

Suche aber alles in dir zu bereiten, auf daß sich dein Gott in dir gestalten kann.

Siehe, der Wille des ewigen, allumfassenden Geistes ist in dir als Form im Dasein, damit er einst in dir sich selbst als Gott gebären könne . . .

„Advent“, die Zeit der Vorbereitung, sei in deiner Seele, denn siehe, du bist Bethlehem, und in dir soll der König erscheinen, der dich erlösen kann, — — — der allein dich erlösen kann! . . .

---

## Von Tat und Wirken

**T**ätig sollst du sein und wirken auf deinem Wege, wo immer zu Tat und Wirken du Kraft und Begabung in dir findest! —

Wenn du dereinst mit deinem Gott in dir vereinigt bist, wird all dein Leben nur ein Tun und Wirken, ja du selber wirst nur Tat und Wirkung sein. — —

Gott ist ein lebendiges Feuer! — — —

In ihm wird alles zerstört, was tatlos fault und erstarrt. — —

Der Wille des Geistes kann sich in dir nicht als dein Gott gebären, wenn du nicht tätig bist, als wäre dein Gott schon in dir . . .

Dein Gott wird ein Gott der Kraft und der Wagnisse sein, und nicht ein Dämon der kraftlosen Wünsche, der zehrenden Ängste. — — —

Wie willst du hoffen, deinem Gott dich zu vereinen, solange deine Liebe sich von ihm entfernt?! — — —

Du kannst nur zu dir selbst gelangen in deinem

Gott, wenn du bereit bist, wirkend deinem Gott  
dich zu vereinen, — denn der lebendige Gott  
ist nicht ein Gott der Träumer und Phantas-  
tasten. — — —

Nur in erwachten Seelen kann er sich ge-  
bären. —

Sein Licht ist viel zu hell, als daß es Dämmer-  
seelen je vertragen hätten. — —

Einige deiner Seele Kräfte zu hohem Tun!

Vollende, was immer du vollenden kannst, und  
wirke, soweit du es vermagst!

So wirst du deinem Gott in dir, deinem  
lebendigen Gott, von Furcht befreit, dereinst  
begegnen können. — — —

---

## Von Heiligkeit und Sünde

Die von den letzten Dingen wirklich wußten, haben noch allezeit den „Heiligen“ in seiner Eitelkeit und falschen Demut lächelnd verachtet.

Stolze Menschen wollen sie finden, die erhobenen Hauptes zu leben wissen, nicht dürstige Bettler vor den Thoren Göttlicher Herrlichkeit, nicht jämmerliche Büsserseelen.

Menschen wollen sie finden, die das Leben zum Kunstwerk zu gestalten wissen, nicht solche, die sich dem Leben beugen wie das Lastthier seiner Last. —

Wen Schuld und Sünde aus seiner Bahn zu werfen fähig sind, der ist nicht wert, den Preis des Siegers zu erringen. —

Wer den großen Sieg erkämpfen will, darf seine Sorge nicht daran heften, daß der Staub des Alltags sein Gewand beschmutzt. —

Wer stets bestrebt ist, Flecken aus seinem Mantel zu puzen, der wird sein höchstes Ziel gar bald aus dem Auge verloren haben. — —

Ich rate keinem, sich im Schmutz zu wälzen,

aber ein jeder, der zum Ziele will, muß achtlos werden gegen den Staub des Alltags und die kleinen Flecken, womit er sein Gewand auf seiner Wanderung bedeckt.

Dein Fuß wird ständig an der gleichen Stelle kleben, und niemals wirst du deinem Schritt vertrauen, läßt du dich durch die Fehler, die du niemals ganz vermeiden kannst, auf deinem Wege stören. — —

Der „Heilige“ aber ist einem Menschen gleich, der sich selbst die Sehnen durchschnitten hat und nun als ein Lahmer am Wege liegt und träumt mit offenen Augen: — zu fliegen . . .

Ach, daß du mir lieber in Schuld und Sünde bis an die Schultern waten möchtest, als je zu einem solchen „Heiligen“ zu werden! — — —

All deine beste Kraft geht dir verloren, willst du dem „Heiligen“ gleichtun und vor allem dich „von Fehlern frei“ zu halten suchen. —

Du kannst deine Kräfte nicht gebrauchen, wenn es deine stete Sorge ist, jeden Fehler zu vermeiden, denn wo immer du wahrhaft tätig bist, wirst du

zugleich in Fehler und Sünde fallen, ohne es zu wollen. — —

Wie aber der Marmorstaub, der die Werkstatt des Bildhauers und seine Gewandung bedeckt, niemals das hohe Kunstwerk in seinem Werte verringern kann, so wird auch an deinem wirklichen „Ich“, dem deine Tat die ewige Form gestaltet, von alledem nichts haften bleiben.

Vergiß „Gewand“ und „Werkstatt“, laß „Staub“ und „Schutt“ dahinten und denke an das „Werk“, das du in hoher Schönheit selber formen sollst aus deinem eigenen Leben! —

Und bist du tief gefallen auf dem Wege, so erhebe dich eilends und vergiß, daß jemals du zu Falle kamst! —

Unnütz ist deine Reue nach dem Fall, aber ein kraftvolles Erheben kann dir zu hoher Förderung deines Schreitens werden . . .

Wahrlich besser schreitet Der voran, der die Kraft zur Erhebung nach dem Falle in sich weiß, als Jener, der in Ängstlichkeit jedes Straucheln achtsam vermeiden möchte! — — —

Dir kann auf deinem Wege nichts zum Schaden  
gelingen, außer der Furcht vor den hemmenden  
Kräften der Schuld, und diese hemmenden Kräfte  
werden allein aus deiner Furcht geboren. — —

In Liebe schreite dahin und frei von Furcht,  
doch laß deine Liebe niemals die Kräfte des Wider-  
standes verzehren! —

Sei immerdar gütig gegen alles was lebt,  
aber Güte gegen den Tiger sei dir ein wohlgezielter  
Schuß! — — —

Frei muß auch deine Güte und Liebe sein,  
oder sie wird dir zum Laster werden. —

Frei ist, wer sich selbst befreit! —

Kein äußerer „Gott“ kann dich jemals be-  
freien. —

Du hast dir selber deine Gespenster geschaffen  
und nur du selbst wirst sie vernichten können. —

Vieles gilt dir noch als Schuld und Sünde,  
das diese Lasterung nicht verdient, und manches  
nimmst du leicht und siehst in ihm gar deine Tugend,  
was dir Versuchung zum Verderben ist. — —

Du sollst Versuchung niemals suchen, aber du

sollst auch nicht, dem „Heiligen“ gleich, dein Auge also bannen, daß es allerorten nur „Versuchung“ sieht. —

Erhobenen Hauptes gehe du deinen Weg und wisse, daß du am besten behütet bist, wenn du dir selbst vertraust! — — —

Kein Fall und Fehler kann dich dann in deinem Schreiten hindern, bis du dereinst, mit hoher Kraft gestärkt, dein Ziel, das in dir selber ist, erreichen wirst.

Aber ich warne dich und rate dir:

Eher noch suche Schuld und Sünde, doch hüte dich vor dem Willen zur „Heiligkeit!“

---

## Vom Tode

**W**ir stehen vor dem dunklen Tore, durch das die Menschen schreiten müssen, wenn sie dauernd von der Erde scheiden . . .

Vieles wurde dir verheißen, und vieles wurde dir angedroht, was hinter diesem Tore liegen soll. — Ich weiß nicht, welchen dieser Lehren du deinen Glauben schenken magst! —

Alle aber werden in dem einen Punkte durch den Augenschein geeinigt sein, daß niemals du in diesen Erdenkörper wiederkehren kannst, den du hier verlassen wirst.

Viele sagen dir, du würdest wiederkommen in einem neuen Leibe, zu einer anderen Zeit.

Andere lassen deine Seele mit deinem Leibe auf immer vernichtet sein.

. . . Es irren beide! —

— Du selbst kehrest schwerlich jemals wieder, aber niemand weiß, wie viele deiner Seelenkräfte, deiner „Skandhas“, du einst, mit dir vereinigt, dir erhalten kannst. — — —

Die du in dir nicht hier geeinigt hast, wirst du verlassen müssen, gleich diesem Körper der Erde, und gleich dieses Körpers Kräften werden sie in neuer Weise tätig sein in neuen Formen.

So auch sind heute in dir viele Seelenkräfte am Werke, die einst in anderen Menschen der Vorzeit wirkten, und das geistige hohe Alter mancher heute Lebenden wird einzig nur durch diese Seelenkräfte bestimmt. —

Die Fülle der Kräfte, die deine Seele bilden, wechselt stets.

Bald sind es mehr, bald weniger, die in dir wirken.

Du wirst auch kaum einen deiner Seele nahen Menschen durch den Tod für diese Erdenzeit verlieren, ohne ein „Erbe“ seiner Seelenkräfte zu empfangen, denn außerordentlich selten sind jene, die alles, was sie an Standhas besitzen, in Gott vereint mit sich hinübernehmen können. — — —

Die meisten lassen ein reichliches Erbe zurück auf der Erde.

Deine Seele ist wie eine leuchtende, lebendige

Wolke, die sich, solange du leben wirst hier auf der Erde, stets in Veränderung erhält.

Nicht die gewaltige Fülle deiner Seelenkräfte macht deinen Reichtum aus, sondern allein die Einigung der Kräfte, die in dir wirken. — —

Du wirst nur jene zu dauerndem Besitz erhalten, die du in dir geeinigt haben wirst, wenn deine Stunde des Abschieds von der Erde kommt. — — —

Hast du dich nicht auf Erden hier mit deinem Gott vereinigt, dann wirst du auch nach deinem Tode nicht in ihm vereinigt sein. — —

Du wirst dann im allumfassenden Geiste leben in deiner geistigen Form und je nach dem, was du in deinem Körperleben dir an Geistigem erwirktest, wird diese Form gebildet sein und deine Macht, in ihr zu wirken. — — —

Unter hoher Leitung wirst du weiterschreiten, bis sich dereinst dein Gott in dir gestalten kann. —

Aber es wird dir alsdann die Zeit bis zu jener Vereinigung wie eine Ewigkeit erscheinen, denn auch im körperlosen Sein gibt es ein Gleiches,

wie hier die Empfindung des Raumes und der Zeit. — —

Es fehlt dir dann jedoch die Macht, durch deinen Willen andere Seelenkräfte herbeizuziehen.

Dein Wille ist allein dann auf dein Sein im Geiste gerichtet, im formlosen, allumfassenden Geiste, der aller Formen Fülle in sich enthält . . .

Du mußt mit dem, was du dir hier geeinigt hast, nun ewig dich bescheiden. — — —

Trotzdem will keiner, auch wenn er noch so arm dies geistige Reich einmal betreten hat, noch jemals wiederkehren auf die Erde . . . . .

Aber es gibt ein solches, verändertes Wiederkommen, — doch nur für jene, die es als Folge ihres Wirkens im Kleide der Erde erdulden müssen. — — —

Für solche auch, die den Tod hier suchten, um sich den Nöten zu entziehen, die ihren Weg vom Tiere hin zur Gottheit hier begleitet hatten. —

Desgleichen auch für solche, deren Lebenszeit zu kurz bemessen war, als daß sie schon sich irgend-

welche Skandhas durch den Willen hätten einen können. —

— Man sagte auch, daß jene wiedererscheinen, die hier zum besten ihrer in Finsternis versunkenen Brüder weiter wirken wollen, doch — deren Wiederkehr erfolgt auf andere Art. — —

Hier liegt ein verborgenes Wissen nur zum Theil zutage . . .

— Wohl können diese auch weiter durch einen Menschen auf der Erde wirken, allein sie kommen selbst nicht wieder im Menschenleibe auf die Erde. — —

Den Menschen, für die ich diese Worte schreibe, genüge es, zu wissen, daß sie nur durch ihre eigene Schuld ein zweitesmal die Noth des Lebens, an den Erdenkörper verhaftet, ertragen müßten. — —

Den weitaus meisten wird es vermieden sein.

Hier aber haben alle noch die Macht in ihren Händen, mit ihrem Tode, vollbewußt der ewigen Vereinigung mit ihrem Gott, das Reich des Geistes zu betreten. — —

Wie sie dies wirken können, habe ich in klarer Lehre gezeigt.

Und jene, die hinübergingen, ohne diesen Grad der ewigen Vereinigung erlangt zu haben, finden an denen, die ihn erlangten, ihre getreuesten Helfer, denn alle Seelenkräfte berühren sich im Reiche des Geistes, und was die Geeinten in Gott auf Erden erlangten, das leiten diese Kräfte weiter auch in jene, denen hier ihr Gott noch nicht geboren ward, denn sie leben ja in aller Seele, durchdringend alles, was aus Seelenkräften gebildet ist. — — —

Strebe danach, das Höchste zu erreichen, aber Sorge dich nicht um jene, die es hier nicht erreichen konnten! — —

Sie alle werden einst in ihrem Gott mit dir vereinigt sein. — — — — —

In dir wirst du in Gott mit allen vereinigt sein. — — — — —

---

---

## Die okkulte Welt

**B**isher habe ich dir in erster Bedeutung von einem Unsichtbaren geredet, das nur in deiner Seele ist, in deinen Seelenkräften sich entfaltet.

Es ist aber noch von einem anderen Unsichtbaren zu reden, — von einem Unsichtbaren, das dich von außen umgibt wie alle Dinge und Gestalten dieser Sichtbarkeit. —

Dieses Unsichtbare ist ein Teil dieser Welt und ist zugleich der unvergleichbar größere Teil . . .

Durch dieses Unsichtbare schreitet der Guru als über eine Brücke, wenn er dich zuerst erreichen will, denn noch bist du ja nicht fähig, ihn aus der Einheit deiner Seelenkräfte in Gott zu vernehmen.

So muß er denn dieses Unsichtbare durchqueren, will er zu deiner Seele gelangen.

Er kann vorerst allein von diesem unsichtbaren „Außen“ her dein Inneres erreichen . . .

Es gab jederzeit Menschen, die dieses unsichtbare Außen mit aller Sicherheit erkennen konnten.

Für die Erreichung ihres höchsten Zieles hat dies keinerlei Bedeutung.

Sie sehen mehr wie du, wie einer, der durch ein Fernrohr blickt, die Berge und Kanäle ferner Sterne sieht.

Dieses „Sehen“ ist an einen Organismus gebunden, der nur in seltenen Fällen sich so entwicklungsfähig im Menschen der Gegenwart findet, daß dieser ihn gebrauchen kann.

In Menschen der alten Zeiten war er stärker gebildet, und auch in späteren Menschen wird er wieder stark zu finden sein.

Die Entwicklung solcher, dem Alltag fernen Organe und Gaben vollzieht sich in der Menschheit wellenförmig. Oft erlischt sie fast völlig, dann tritt sie wieder mit höchster Macht in Erscheinung.

Die Menschen, in denen der Organismus fürs äußere Unsichtbare völlig entwickelt ist, sind immer mit Skandhas, mit Seelenkräften, begabt, die

schon in vielen Menschen der Vorzeit wirksam waren.

Man kann sie in diesem Sinne „geistig Ältere“ nennen, wenn ihre Standhas auch das Alter nicht erreichen wie jene, die in den „Brüdern“ der Leuchtenden des Urlichts wirksam sind.

Wo immer ein Trieb zu höherer Erkenntnis mit diesem „Sehenkönnen im Unsichtbaren“ verbunden ist, dort wird der also Begabte auch in diesem unsichtbaren Teile der Welt gütige Berater und besorgte Helfer finden, die ihm das Verständnis dessen, was er sieht, erleichtern.

Ist er in jenem unsichtbaren Teil der Welt erst völlig „wach“ geworden, dann kann es selbst möglich sein, daß er von höheren, dort „Erwachten“, Kräfte erhält, um mitzuwirken an dem Entwicklungsplan, der von jenen seit Jahrtausenden gefördert wird. — Er kann auf diese Weise zu einem „Eingeweihten“ niederer Ordnung werden. — —

Es wäre zu wünschen, daß alle Menschen, die einen Keim zu jenem Organismus des Erfahrens im Unsichtbaren in sich fühlen, ihn sorglichst

pflegen würden, indem sie auf alles achten, was er ihnen schon Seltsames zeigt. —

Vielleicht könnte mancher Keim zu einem kräftigen Baume gebildet werden, mit der Ruhe der Zeit. — —

Es sind viele „Arbeiter im Weinberge“ nötig, und die Menschheit dieser Tage würde vieles gewinnen, wenn ihr wieder kundige Helfer und Lehrer erstehen wollten, die in dem Unsichtbaren dieser Welt auf sicheren Wegen zu wandeln wüßten . . . . .

Vorerst werden nur die Schmarozerkräfte dieses Unsichtbaren von vielen angezogen.

Es sind das Wesen, die den Kräften der Seele sehr ähnlich sind, doch niemals etwa „Seelenkräfte“ werden können.

Die wenigsten Menschen wissen von diesen Kräften, — den Kräften, durch deren Benutzung der Fakir seine „Wunder“ wirkt . . . und darum staunen sie den Fakir an, wenn je ein echter Fakir ihnen auf dem Wege begegnet. — —

Manche aber, denen diese Kräfte schon das

Markt des Lebens angefressen haben, setzen sich in dunkle Stuben und rufen dort die „Geister“ ihrer Ahnen und wissen nicht, daß sie nur Kräfte rufen, die sich aus ihren hohen Seelenkräften mästen. —

Diese Schmarotzgewesen des unsichtbaren Theiles der Welt sind durchaus nicht ohne Bewußtsein, doch sind sie nur dunkel und traumhaft ihrer selbst bewußt . . . .

Sie wollen vor allem die Bestätigung ihres Daseins finden, und um dies zu erlangen, sind sie zu allem bereit.

Sie bindet keine Pflicht und kein Gewissen.

Dein Untergang bereitet ihnen gleiche Lust wie dein Erstarben, wenn sie nur immer durch dich sich selbst bestätigt finden können. — — —

Wehe dem Menschen, den diese Wesen besitzen. —

Wenn er nicht selbst sie von sich schütteln kann, wird er der Sklave ihrer Triebe werden, bis seine Seele selbst dabei erstickt und sein Bewußtsein so im Reiche ewiger Vernichtung dann verschwindet,

dem einzigen „Tode“ der dem Menschen wirklich drohen kann. — — — — —

Diese Kräfte können Dinge vollbringen, die dem Menschen im Fleische niemals möglich sind. —

Sie können deine Gedanken sehen und deine verborgensten inneren Bilder sichtbar werden lassen. —

Sie können vorübergehend Formen und Stoffe bilden, so greifbar wie jedes andere Ding, wie jeder andere Stoff, denn diese Wesen sind die Wirkenden des Grundes, die aller Sichtbarkeit Erscheinung weben. — — — — —

Sie können auch in Formen sich verhüllen, von solchen, die schon längst nicht mehr auf Erden leben, denn jede Form, die hier auf Erden einmal „wurde“, ist in der Sphäre dieser Kräfte spiegelhaft erhalten. — — —

— Ich warne dich hier mit guten Gründen, denn auch in dir können jene Wesen eine Beute wittern, und sie finden allzuoft nur solche Beute an denen, die, statt ihren Weg zur Einigung der

Seelenkräfte in ihrem Gotte zu beschreiten, hier nach „okkulten Kräften“ streben, ohne jenen Grad erreicht zu haben, auf dem ein hoher Guru in langen Jahren der Vorbereitung sie lehren kann, diese Kräfte der unsichtbaren Welt zu meistern.

Selbst dann noch schweben sie in ständiger Gefahr . . . . .

---

## Der verborgene Tempel

**A**lle, die den in meiner Lehre gezeigten Weg beschreiten werden, stehen im unsichtbaren Teile der Welt, und mehr noch, durch die Kräfte ihrer Seele, alsbald in naher Verbindung, auch wenn in der Außenwelt sie Tausende von Meilen trennen würden.

Doch es ist menschliche Art, sich auch im Reiche der Sinne erkennbar und nahe sein zu wollen, wenn man durch das gleiche Ziel sich schon in Vereinigung weiß. —

Vielen auch stärkt es den Mut und den Glauben auf ihrem Wege, wenn sie von Zeit zu Zeit mit Weggenossen reden können. —

Aber es gibt auch noch Gründe höherer Art, die solche Gemeinsamkeit in sichtbarer Nähe wünschbar machen. —

Der Weg des Lebens selbst will leichter sich erschließen, wenn zwei, die ihn betreten haben, mit einander wandern. — —

Darum wird jeder Lehrer, der zum Lehren das

Recht und die Kraft besitzt, das Wort des hohen Meisters wiederholen müssen:

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, dort bin ich mitten unter ihnen!“ —

Doch niemals seien es mehr als „zwei oder drei!“

Mit guten Gründen wird diese kleine Zahl gefordert. — —

Die Suchenden sollen sich niemals zu einer „Gemeinde“ zusammenfinden. —

Eine jede Gemeinde bildet den Leichenzug ihres toten Glaubens . . . . .

Solange der Glaube lebendig und wirkend schafft, erduldet er für kurze Zeit auch noch die nagende Krankheit einer „gläubigen Gemeinde“, aber bald wird er welk, wie eine Blume, über die der Meltau kam, in sich zusammensinken, und die ihn im Leben erhalten wollten, werden selbst sein Grab ergraben.

Es wird aber vielen von hohem Nutzen sein, wenn sie, zu zweien oder dreien jeweils vereint,

von jenen Dingen reden, die sie auf dem Wege zum Lichte erschauen.

Wenn es sich fügen läßt, dann sollen sie zur gleichen Stunde stets zusammenkommen und ihre innere Erkenntnis miteinander teilen. —

Es liegen keine Gründe in den Tiefen, die es verbieten würden, daß viele solche zwei- und dreisame Wanderer voneinander wissen, doch niemals sollen sich mehr als zwei oder drei im äußeren vereinen. —

Wenn sie es dennoch tun, wird äußere Vereinigung die innere zerschneiden. — —

Ein anderes ist es, wenn sie sich untereinander durch Briefe verbinden wollen, denn hier spricht einer stets zu einem. —

Ob du aber einsam deinen Weg durchschreiten willst, oder zu zweien und dreien, stets sollst du wissen, daß ein verborgener Tempel dich mit allen vereint, die diesen Weg gleich dir beschritten haben. — — —

Die Leuchtenden des Urlichtes sind dieses Tempels hohe Priester, und jeder, der den Weg be-

treten hat, steht unter ihrer sicheren Führung, auch wenn sein Inneres noch ohne Leuchte ist und er die helfende Hand, die ihn leitet, noch nicht erkennt. — —

Es wird kein Glaube von dir gefordert an eine Hilfe, die du nicht erproben kannst. —

Wir fordern nur den Glauben an dich selbst, der dir zu deinem Wege unerlässlich ist.

Wenn du diesen Glauben dir errungen hast und stetig auf dem Wege neu erringst, dann wirst du bald die Wahrheit meiner Worte in dir selbst erfüllen. —

Die Entdecker neuer Welten glaubten in ihrem Herzen diese Welten hinter weitgebreiteten Meeren zu finden, und sie fanden sie. —

So auch sollst du von dir selber glauben, daß du die Kraft in dir besitzt, die heiligen Wunder des verborgenen Tempels zu ergründen. — — —

---

## Karma

**I**n beiden Reichen dieser Welt, dem sichtbaren, wie dem unsichtbaren, trägt jede Tat auch ihre Folgen. —

(Hier aber sollst du als „Tat“ auch deine Gedanken und deine Worte werten. — —)

Du bleibst an diese Folgen der Tat verhaftet, bis du deiner Seele Kräfte in deinem Gott vereinigt haben wirst.

Dann erst wirst du deiner Taten Folgen vernichten können, soweit du selber sie vernichten willst. — — —

— Vor undenklichen Zeiten warst du einst mit deinem Gott vereinigt, als ein geistiger Mensch in reiner, geistiger Gestalt. — — —

Alle die weiten Reiche des unsichtbaren Teiles der Welt, — ein unermessliches Gebiet des Universums, — waren damals deinem wirkenden Willen erschlossen. — —

Ein Weg war dir gegeben, der dich gleichsam

vom reinsten Geistigen in immer dichtere Gestaltung führte.

So bist du an die Grenze der Welten gelangt, wo Unsichtbares sich zu Sichtbarem verdichtet.

Du hast die schreckenerregenden Kräfte des ewigen Chaos in ihrem Wirken gesehen und bist ihrem Groll und ihrer Feindschaft erlegen. —

Niemals hättest du ihnen erliegen müssen, wärest du nicht vorher, im Taumel deiner Macht, von deinem Gotte ab-gefallen . . . . .

So aber warst du hilflos geworden an deiner höchsten und sichersten Macht und mustest nun zur Beute niederer Kräfte werden, die ihren Ort im Kosmos niemals verlassen können. — —

Die Kräfte, die du vorher selbst bemeistern konntest und mit denen du deine Feinde leicht zu ehrerbietigen Dienern gewandelt hättest, waren dir zu groß, zu vielvermögend geworden. —

So überkam dich Furcht vor deinen eigenen einst beherrschten Kräften, und aus der Furcht vor ihnen ersehntest du dir ein neues Leben in jenem Reiche, das nichts von allen diesen gewaltigen

Mächten des unsichtbaren Teiles der Welt in ihrer fürchterlichen Majestät enthüllt . . . . .

Dein Wille war aus dem hohen Leuchten gefallen, und er wollte nun mit dir hin zum Reiche der äußeren Welt der Sichtbarkeit, in dem du dich heute findest. — — —

Du warst in der „Welt der Ursachen“ heimisch, doch deine Furcht trieb dich in die Welt der Wirkung hinaus. — — —

Das ist die Wahrheit der Sage vom Paradiese und von dem Sturze der hohen Geister, die den Namen führten als „Träger des Lichts“ . . . . .

Vor diesem Sturze hast du dir dein „Karma“ geschaffen, durch den Grad deiner Abkehr von Gott, durch den Grad deines tollen Taumels, der dich in dir selbst einen „Gott“ sehen lehren wollte. — — —

Die Zeit, da du in dieser Erdenwelt geboren werden solltest, sowie die Art, in der es geschah, und deines Lebens Schicksalswege, hast du dir damals selber bestimmt, als du aus einem Herrscher in der Geisteswelt zum Sklaven niederer Gewalten

wurdest, in einer Welt, die jeder That auch ihre Folge gibt . . . . .

Auch daß du auf diesem Planeten geboren wurdest, ist Folge der Artung deiner ersten That, die Zwangesfolge barg, denn wahrlich, es gibt unzählige, von Menschen und menschenähnlichen Wesen bewohnte Planeten im unermesslichen Raum, und viele darunter hätten dir Wohnstätte werden können, denn alle diese Wesen sind gleich dir gefallen, bevor sie sich dem Körper dieses Menschentieres einverleibten. — — —

Es gibt weitaus glücklichere und tief unglücklichere unter deinen Gefährten . . .

Die wenigen, die nicht gefallen waren, wirken auf allen Planeten des weiten Raumes, auf denen ihre gefallenen Brüder in der Tiernatur sich mühen, und die hier auf der Erde also wirken, sind jene „Ältesten“, die hohen „Väter“ unter den Leuchtenden des Lichtes der Ewigkeit. — — —

Sie wollen auch dich durch ihre von ihnen erwählten „Söhne“ und „Brüder“ aus deinen Nöten ziehen. —

Dein Ziel ist keineswegs einer derer zu werden,  
die sie zu ihrem Hilfswerk gebrauchen. —

Sie wollen dich allein zurück zu deinem  
Gotte führen, mit dem du dich vereinen sollst...

So tief du auch gefallen bist, so sind doch hohe  
Wirkungsformen jener Kräfte, die aus dem Chaos  
die Gottheit gestalten, in dir am Werke, denn  
immer blieb ein Funke geistigen Bewußtseins,  
wenn auch dem Tagesdenken deines Gehirnes  
nicht bewußt, in dir verborgen, als hoher Seher  
und Lenker dieser Kräfte, — und — — als dein  
„Gewissen“. — — —

Du kannst ihn nie verlieren, wie tief du auch  
selbst auf der Erde hier noch sinken könntest. —

Er ist es auch, der dein „Karma“ weiß, und  
niemand sonst. — —

Du kannst durch deine Taten dein „Karma“  
verbessern oder verschlechtern, — auslöschten  
aber kannst du es nur, wenn du die vielen Willen  
einigen kannst, mit denen du jetzt, als ein Gebilde  
aus dem Chaos der Elemente, in dir behaftet  
bist. —

Wenn sie sich alle im Funkenlichte geistigen Bewußtseins, als dem wahren Menschengeiste, in dir einen, dann wird dein Gott aus Geist in dir geboren werden, und dann bist du befreit von allem deinen „Karma“ als ein neuzurückgekehrter Mensch der Ewigkeit. — — —

Wohl dir, wenn es hier auf Erden dir schon gelingt! —

Gelingt es dir nicht, dann wirst du auch nach dem Tode nicht eher zu dir selbst in deine Ruhe kommen, bevor du deine Ruhe nicht in Gott, in deinem Gott gefunden hast.

Dort kann es aber lange währen, denn dort kannst du dein Karma nicht verbessern und verschlechtern, und eher wirst du keinesfalls das Licht erblicken, als bis die letzte Folge deiner Taten sich erschöpfen konnte. — —

---

## Die Einheit der Religionen

In allen religiösen Lehren der Welt findet sich im Kern die letzte Wahrheit, wenn dieser Kern auch oft gar wunderliche Hüllen trägt.

Wer alle Hüllen sorglich zu entfernen weiß, der wird zuletzt die große Lehre finden vom ewigen Geistesmenschen, der einst seinem Gott vereinigt war und von ihm abgefallen ist, weil er in seinem „Ich“ von seinem Gott sich löste. —

Ein Weg wird ihm verkündet, der ihn wieder aufwärts führt, um schließlich seinen Gott aufs neue wieder in sich selbst, in seinem „Ich“ zu finden.

Da diese Lehre aber viel zu geistig ist, als daß sie dem in Sinnenkult versunkenen Menschen leicht hin faßbar wäre, so band er selbst die wunderbarlichsten Ranken um diese letzte tiefste Wahrheit, und schließlich konnte er in diesem Rankenwerk die Wahrheit nicht mehr finden.

Er ahnt zwar noch, daß hinter diesem Rankenwerk die Wahrheit sichtbar war, und

darum hängt er noch mit zähem Aberglauben an den Formen, mit denen er die Wahrheit sich verhüllte.

In allen hohen Lehren alter Religionen wird man auch immer wieder jene Kunde finden von einigen, die nicht dem Fall des Geistesmenschen aus dem Geiste unterworfen waren und die als Helfer ihrer Brüder in der Finsternis auf dieser Erde wirken, um den Menschen zu erlösen.

Wohl sind die Worte noch in manchem heiligen Buche zu finden, allein man weiß nicht mehr, was sie uns sagen, und deutet so das Deutliche zu neuem Irrtum aus.

Aber die Weisheit aller Religionen stammte anfangs nur von diesen Helfern. — —

Ihre helfende Kraft hat in den verschiedensten Formen die eine hohe Wahrheit einst geformt. —

Diese Formen sind in ihrer Reinheit die Religionen der Welt.

Wer aber kann sie heute noch verstehen? — —

Aber heute noch leben die hohen Helfer auf

der Erde, und wie vor alten Zeiten weihen sie noch solche Menschen in die Wahrheit ein, die ihnen wieder helfende „Brüder“ werden können bei dem Rettungswerke, das sie vollbringen. — —

Der Mensch ist viel zu tief in seinem „Ich“ gefallen, als daß er ohne Zwischenstufe jenen höchsten Helfern noch erreichbar wäre.

Darum bereiten diese solche Menschen, die ihnen diese Zwischenstufe bilden können.

In ihnen und durch sie wirken jene höchsten Helfer, damit die Menschheit niemals ohne ihre Hilfe bleibt . . .

Es hat keine Zeit gegeben, in der solche helfende, wirkende Brüder nicht vorhanden gewesen wären.

In allen Völkern waren sie zu finden.

Wer Ohren hat zu hören, der wird gar manches Wort zu allen Zeiten vernehmen, das „Fleisch und Blut nicht offenbaren“ könnten.

Wer zur Wahrheit gelangen will, der höre auf solche Worte. —

Die werden ihm manches Geheimnis deuten

und manche Hülle entfernen, die seinem Erkennen die letzte Weisheit verbarg.

Es kostet wenig Scharfsinn, die falschen Propheten, die auf den Märkten schreien, von jenen stillen Wirkenden zu unterscheiden. —

Was diese Wirkenden des Lichtes euch zu geben haben, ist die gleiche Wahrheit, die in dem tiefsten Kern der Religionen schlummert.

Sie ziehen nur die Hüllen weg vor euren Augen und zeigen euch, was ihr als „Religion“ nicht mehr zu deuten wißt, in neuen deutbar klaren Bildern.

Die nackte Wahrheit können sie euch niemals zeigen.

Die müßt ihr selbst enthüllen in der Stille, in euch selbst. — — —

Nur in euch selbst kann das höchste Wunder Wirklichkeit werden.

Nur in eurem „Ich“ könnt ihr wiederfinden, was ihr vor unvordenklichen Zeiten verloren habt. — —

Ihr seid nicht nur diese Tiere der Erde, als

die ihr den Menschen betrachtet in seiner Natur und seiner Geschichte. — —

In euch ist Tiefes und Höheres verborgen . . .

Das „Ich“ ist grenzenlos, und jede Stufe wird überhöht in ihm von einer neuen Stufe.

Ihr aber wißt noch nicht, was „Ich“ ist in euch selbst. — —

Ihr lebt noch wie die Tiere, wenn auch euer Leben mit Wissenschaft und Kunst verbrämt und mit Genuß fast übersättigt ist. — — —

Wenn ihr euch selbst einmal erkennen werdet, dann werdet ihr mit Schauern dieser Tage denken, die ihr heute lebt . . .

---

## Krieg und Frieden

Wer die gestaltenden Kräfte dieser Erscheinungswelt in ihrer furchtbaren Macht und ihrer unfassbaren Einfachheit des unerbittlichen, triebhaften Willens erkannte, den flieht die oberflächliche Täuschung, daß das sinnliche faßbare All die „Harmonie des Geistes“ sichtbarlich verkörpere. — —

(Betrachte die Schlupfwespe, die ihre Eier in den Leib der lebenden Raupe legen muß, damit ihre Jungen durch den qualvollen Tod der Raupe zum Leben kommen, und du wirst von diesem Glauben für alle Zeiten dich selber heilen! — —)

Die Sinnenwelt ist Wirkung der geistigen Urkraft; um aber als „Welt“ in Erscheinung zu treten, muß diese ewige eine Urkraft sich in unendlichfältigen Aspekten ihrer selbst in sich reflektieren und in jedem solchen Aspekt erstanden, alle anderen nur zu dem vollkommensten Erstehen dieses Reflexes als Form für sich verbrauchen, oder zu verbrauchen suchen. — —

Jeder Aspekt der geistigen Urkraft bedingt es, daß die Form, die aus ihm gesehen, die geistige Urkraft in sich selber bildet, den Trieb erhält, nur für sich selbst zu existieren. —

Im niedersten wie im höchsten Wesen dieser Erscheinungswelt, sowie in allen in ihr wirkenden Kräften, verkörpert sich die geistige Urkraft unzerteilt, so, als ob immer nur dies eine Wesen, diese eine Kraft der höchste Zweck aller Gestaltung wäre, — und in jedem dieser Wesen, jeder dieser Kräfte, kennt sie die anderen Wesen und anderen Kräfte nicht mehr als sich selbst und sieht in ihnen nur die Mittel, die ihr dienen könnten.

Das sichtbare Universum ist der äußerste Gegenpol des freien, allesumfassenden, ewigen Geistes in ihm selbst. — — —

Das Leben des Geistes bedingt unendlichfältige Gestaltung, und diese Gestaltung bedingt zuletzt die Erstarrung in der Sichtbarkeit der sinnfälligen Welt. —

Aus dieser aber wieder erhebt sich der Geist in neuen, weniger dichten und festen Formen, bis er

in vielen Stufen empor zurückkehrt, wieder geläutert, zu sich selbst. — — —

Dies ist der ewige Kreislauf des Lebens im unermesslichen Geiste! —

Sich selbst zur „Nahrung“ werdend, steigt er in sich hernieder, um sich als „Nahrung“ seiner selbst wieder aufzunehmen in seine höchste un-geformte, ewige Wesenheit. —

Nur durch dieses ewige Leben kann sich Gott im Geiste gestalten im geistigen Menschen. — —

Wäre der Grashalm am Wege nicht und nicht der Wurm, der an des Grases Wurzel frisst, so wärest auch du nicht, und es wäre im Geiste nicht Gott verborgen. — — —

Wäre die Mikrobe nicht, die vielleicht morgen beginnt, deinen Körper zu zerstören, dann wäre auch dein Körper nicht und nicht deine Seele und keine der geistigen hohen Formen. — —

Dann aber wäre auch nicht der Wille des Geistes, der einst in deinem Geiste als dein Gott gestaltet war und nun aufs neue sich zu deinem Gott in dir gebären will. — — —

Doch so sehr auch die Kräfte des Universums der Sichtbarkeit gegeneinander wüthen, so kennt Natur doch keinen Haß in ihren glühenden Kämpfen. —

Es ist töricht, den menschlichen Haß dem Instinkte gewisser Tiere zu vergleichen, die sich zu vernichten streben, weil sie wie jede Form des Willens im Geiste, allein nur sich behaupten wollen. — —

Haß ist die Äußerung menschlicher hilfloser Ohnmacht. — — —

Nur der Mensch allein, der Mensch im tierischen Körper, hat aus sich selbst den Haß geboren. — — —

Im Sichtbaren nicht und nicht in der unsichtbaren Welt werden Wesen gefunden außer ihm, die den Haß in sich empfinden könnten. —

Macht aber ist die erhabenste Feindin des Hasses, und je mehr die Menschheit in ihren Zellenstaaten, die man „Völker“ und „Nationen“ nennt, zum Bewußtsein erwachen wird, daß sie der Macht in ungeahntem Maße fähig ist, desto

mehr wird die Erregung, die den Haß erschuf, in der Menschheit ersterben. — — —

Dann wird der Krieg fast völlig aus dem Bereiche des menschlichen Wirkens verschwinden. —

Der Mächtige, dem seine Macht kein anderer neidet, weil auch der andere sich in seiner Kleinheit mächtig weiß, ist auch ein Liebender, und Liebe duldet keinen Haß. — —

Alle Kriege aber haben im letzten Grunde den Haß zum Vater, und der taugt nicht zum Krieger, der nicht zu hassen weiß! — — —

Wohl werden stets die Menschen in Gegensätzen bleiben, denn auch sie sind Formen geistigen Willens, der da in jeder Form stets nur sich selber will. —

Aber im Menschen erkennt sich der geistige Wille zugleich auch in anderen wieder, und so betritt dann der Mensch den Weg, der ihn zum Frieden mit allen anderen führt, aus eigener, innerer Zucht. — — —

Bevor nicht jeder einzelne den Haß aus sich

ertilgte, wird dieser Weg der Zucht dem Menschen nur auf kurze Strecken gangbar sein. —

So wird es immer wieder neue Kriege in der Menschheit geben, bis auch die letzte Spur des Hasses, die ein Mensch noch in sich trug, in ihm erstorben ist. — — —

Alle anderen Triebe zum Kriege sind durch die Zucht des Willens zu überwinden.

Die Wogen des Hasses aber werden den besten Willen in ihre Strudel und Abgründe reißen. —

Gegensätze und Kämpfe entwickeln die Kräfte und fördern fließendes Leben, doch müssen niemals sie zum Kriege unter einzelnen oder Völkern führen, sowenig wie der Sieger im Spiel jemals seinen Gegner, den er besiegt, nun erschlagen wird. —

Ein jeder aber, der den Haß in sich bekämpft, der führt den gerechten Krieg, der alle Kriege der Menschheit einst beenden wird. — — — —

---

## Der Wille zum Licht

**I**ch weiß, daß viele diese Worte lesen werden, denen eine Welt sich darin offenbart, die ihnen fremd und der sie feindlich sind. —

Daß sie ihr feindlich gegenübertreten, wird die Wirklichkeit wohl schwerlich hindern, so zu bleiben, wie sie einmal ist. — —

Man möge sich nicht täuschen!

Hier redet kein Poet, der seine Gesichte beschreiben will! —

Hier redet kein Phantast, der seine Ekstasen-Eträume schildert! — —

Was hier gegeben wird, ist sichere Führung, und jedes Wort der Lehre ist auf reale Wirklichkeit gegründet. —

Wer sie bisher nicht sehen konnte, kann sie sehen lernen, und der Weg dazu ist ihm gezeigt. —

Jeder aber wird guttun damit zu rechnen, daß diese Dinge, die ihm so fremd geblieben waren, Wirklichkeiten sind, die ihre Wirkung ständig

üben, auch wenn er nichts von ihnen weiß, auch wenn er nicht ihr Wirken anerkennen möchte. —

Gewiß wird das für manchen Konsequenzen haben, aber er nützt nur sich selber, wenn er die Wirklichkeit nunmehr erweitert sieht und so sein Weltbild ändert. —

„Stillstand ist Rückschritt“, sagt ein Sprichwort, aber in Wahrheit ist Stillstand schlimmer als Rückschritt, denn auch Rückwärtschreiten kann zu neuen Werten führen. —

Es gibt keinen ewigen Fortschritt! — —

Alle menschliche Entfaltung ist dem Gesetze der Wellenbewegung unterworfen.

Die Menschen dieser Tage haben vieles Wissen verloren, das einmal ihre fernen Ahnen unverlierbar glaubten, und dort, wo jene Alten wenig nur erkannten, dort hat man heute hohes Wissen erreicht. —

Nur duldet die Natur kein Stillestehen.

„O, daß du warm wärest oder kalt, — da du aber lau bist, will ich dich ausspeien aus meinem Munde!“

So hat das „Gesetz“ noch zu allen Zeiten gesprochen, und auch heute hat es seine Worte nicht geändert . . .

Wer geistig im Dunkel bleibt, der hat nicht den Willen zum Licht. —

Weißt du das Licht für dich zu werten, dann wirst du sicher einst dem Lichte genügen.

Solange dein geistiges Auge aber noch unter einer dichten Hülle liegt, wirst du nicht „sehen“ können.

Wenn du den Willen zum Lichte in dir trägst, wirst du auf dem Wege gewiß zum sicheren Ziele kommen, ob du ihm nun als Mensch der kühlen Vorsicht oder als ein heiß Begeisterter dich nahen magst. — — —

Nur halbes Wollen führt dich nicht zum Ziel. —

Es ist kein äußerer Gott, der deine lahmen, trägen Bitten hört.

Du mußt dir selber helfen, soll dir die Hilfe hoher Helfer nahen. —

In deinem „Ich“ allein ist alles Sein und alles Scheinen beschlossen.

Du hast dich selbst dereinst vor undenkbaren Zeiten von deinem Gott getrennt, als du ihn nicht mehr als dein „Ich“ empfandest . . . . .

So wurde „Gott“ dir ein „Anderer“ und du ihm fremd. — — —

Du hast kein „höheres“ und kein „niederes“ „Ich“, aber in deinem „Ich“ ist alle Unendlichkeit verborgen. — —

Du selbst mußt wählen, was du davon in dir selbst dir offenbaren magst. — — —

Im Mittelpunkt dieser Unendlichkeit aber wird dir aufs neue dein Gott geboren werden.

Du wirst ihn erst noch als ein anderes empfinden, bis du dann einst erkennst, daß er dich selbst in deinem ganzen „Ich“ umfaßt. — — — — —

---

## Die hohen Kräfte der Erkenntnis

Ihr glaubt an euren „Fortschritt“ und merkt nicht, daß ihr euch im Kreise dreht. — —

Ruhelos seid ihr bestrebt alles zu zerfasern, alles zu zersplintern, alles zu zerspalten, und damit glaubt ihr dem Erkennen euch zu nähern. —

Aber alles Zerspaltene kann noch feiner zerspalten werden, alles Zersplitterte läßt sich noch feiner zersplintern, und was zerfasert wurde, löst stets wieder Fasern ab. — —

Hier ist die Grenze, an der ihr stehen bleibt, allein durch euer Unvermögen gezogen, denn der Weg ist endlos. —

Vom wirklichen Wesen der Dinge aber wißt ihr mehr, dem „Ding an sich“ seid ihr näher, wenn euer gesundes Auge mit wachem Sinn die Dinge betrachtet, als wenn ihr die feinsten Teilchen der Dinge gefunden zu haben glaubt. — — —

Nicht unter dem Mikroskop ist das „Ding an sich“ zu finden, und niemals wird ein Fern-

rohr die letzten Tiefen des Raumes ergründen können. —

Der Trieb zum Forschen ist euch im Tiefsten angeboren, aber ihr habt das „feinere Tier“ in euch mit der Arbeit des Forschens betraut und laßt die hohen Kräfte, die euch wahrhaft dienen könnten, achtlos verkommen. —

So baut sich das „feinere Tier“ in euch nun seine Denkvehikel und sichtbaren Instrumente um euer Denken und Forschen ins Unendliche zu verbreitern, doch eure höchsten Resultate führen nur zu neuen Fragen, vor denen ihr dann ratlos stehen bleiben müßt. — —

Wohl gab es aber in der Vorzeit Menschen, denen eure Art zu forschen nur als Torheit galt und die, mit ihren höchsten Seelenkräften eng verbunden, ohne euren Apparat die letzten, tiefsten Fragen lösten.

Sie fanden hin zum Grunde aller Gründe, doch ihr verbreitert nur die Oberfläche.

Ihr wißt von allen Dingen Flug zu sagen, wieso sie also sind, wie sie sich zeigen, weshalb

ihr Wirken einmal sich ergibt, ein andermal versagt, — doch niemals dringt ihr zu den letzten Gründen vor, denn was ihr „Gründe“ nennt, ist stets nur Wirkung, hinter der die letzten Gründe liegen. — —

Die Kräfte der Seele aber, wenn ihr sie beherrscht, werden euch auch die letzten Gründe erhellen. —

Erweisbar werden diese Gründe aber jenen nur, die selbst bereits der Seele Kräfte zu beherrschen wissen, während eure „Beweise“ und „Errungenschaften“ nur bei solchen ein Staunen erregen, die noch im Äußeren suchen, weil ihrer Seele Kräfte in Dunkel gebunden sind.

Eine jede Kraft aber wird nur durch Betätigung entwickelt, und wenn ihr eurer Seele Kräfte nicht in kleinen Dingen anfangs zu nützen wißt, werden sie niemals ihre hohen Wunder euch offenbaren. — — —

Vieles erschien euch früher als wüster Aberglaube, bis selbst euer äußeres Forschen dann erkennen mußte, daß diesem „Aberglauben“ ein

Wissen zugrunde lag, das ihr erst allzuspät erkanntet. — — —

So auch ist vieles heute noch in Sage und Mythe, im Glauben der Völker, und selbst in manchem wirklichen Aberglauben verborgen, das einer späteren Zeit einst als reiffste Erkenntnis zutage treten wird. — — —

All diese Dinge aber kann euer äußeres Forschen nur mühsam und nur zum kleinsten Theile erkennen, während den Kräften der Seele nichts von alledem verborgen bleibt. —

Es steht bei euch, ob eure Enkel erst in später Zeit und gezwungen den Tatsachen sich beugen sollen, oder ob ihr ein Wissen ihnen hinterlassen wollt, das nicht durch sie dereinst berichtigt werden muß . . . . .

Auch jene, in Sage und Aberglaube versunkene Kunde stammte in ihrem Ursprung einst von Menschen, die ihrer Seele Kräfte zu gebrauchen wußten, aber das dunkle Erfassen derer, die nach ihnen kamen, hat diese Kunde mit wildem Unkraut wirrer Träume überwuchern lassen, so daß sie nur

schwer noch in ihrer ursprünglichen Reinheit zu ergraben ist.

Beharrliches Suchen in eurer Seele wird euch jedoch in euch selbst die Brunnen öffnen, aus denen jene alten, hohen Weisen in der Vorzeit schöpften.

Ihr werdet dann in seiner lautersten Klarheit erkennen, was heute sich euch nur in dunkler, verwirrter, stammelnder Rede gibt. — — —

Doch, ohne stetes, beharrliches Suchen in eurem eigenen Innern — mit gleichem Mute geführt, wie ihr heute nach Außen sucht — wird euch niemals offenbar werden können, was jene Kräfte zu vollbringen vermögen, die in euch selbst verborgen sind. — — —

Ihr seid Bewahrer höchster Wunderkräfte, derweilen ihr im Äußeren euch müht um dürftigen Gewinn. —

Die hohen Kräfte der Erkenntnis sind in jedem Menschen, allein sie schlafen einen tiefen Schlaf, bis sie der einzelne in sich erweckt.

Die meisten Menschen rüsten sich zum letzten

Schlafe ohne je geahnt zu haben, welche Schätze  
sie in ihrer Seele bargen . . . . .

Wohl dem, der sie zur rechten Zeit in sich zu  
wecken weiß!

Er wird sein wahres Leben hier schon auf  
der Erde finden und sein Unsterbliches schon hier  
im Sterblichen erkennen. — — —

---

## Vom Geiste

Ihr lebt in einer Welt, der „Geistiges“ Verstandes-Arbeit ist.

Was diese Welt als „Geist“ bezeichnet, ist: Begriff und Denken.

Dem „Geiste“ aber, der als Wirklichkeit die Welt durchleuchtet, ist alles, was die Menschen dieser Tage allein als „Geist“ erkennen, nur bloßes Werkzeug.

Die Welt, in der ihr lebt, hat an das „Werkzeug“ sich verhaftet und es zum „Werk“ erklärt.

So wurde hier „der Geist der Welt“ zum Blinder eurer Seelen.

Es wird euch schwer sein, ihm, der euch beherrscht, nun Widerstand zu leisten. — — —

... Der Geist, der selbstbewußt in seinem eigenen Lichte lebt, ist Wirklichkeit.

So wirklich, wie ein Baum, ein Stein, ein Berg, — wie ein Blitz, der aus der Wolke niederfährt.

Er wird durch keine Vorstellung verändert;

so wenig wie ein Baum, ein Berg, ein Blitz durch eure Vorstellung jemals verändert werden könnte an sich selbst.

Die Bilder eurer Vorstellung berühren alle diese Dinge nicht in ihrem wahren Dasein, und also wird der Geist auch nicht von dem berührt, was diese Welt als „Geist“ benennt. — — —

Ihr werdet heute vielleicht — in dieser Stunde — diesen Worten Glauben schenken, — — morgen aber, fürchte ich, betört euch wieder der „Geist“ dieser Welt.

Ihr werdet heute dem „Geiste“ dieser Welt entrinnen wollen, um den wirklichen Geist zu suchen.

Ich fürchte aber, — morgen schon werdet ihr wieder vom „Geist“ der Gehirne geblendet sein.

Ihr werdet heute den wirklichen Geist schon zu ahnen glauben . . .

Morgen aber — morgen schon befällt euch Kleinmut und Zweifel; — — ihr gebt die Mühe auf.

Noch immer habt ihr so gehandelt, wenn einer

euch vom Geiste sprach, der von dem Geiste, der das All durchleuchtet, reden durfte, da er in ihm lebte und aus seinem Wissen selber ihn bekunden konnte.

Vielleicht aber gibt es einige unter euch, die wirklich bereit sind alles einzusetzen, um die Wirklichkeit, von der ich rede, in ihrer erhabenen und gewaltigen Einfachheit zu fassen?

Zu denen will ich mich wenden, denn nur ihnen können meine Worte von Nutzen sein.

Euch, die ihr entschlossen seid, dem „Geiste“ der Gehirne nur noch fürderhin zu geben, was das Seine ist, damit er nicht um Geisteswerte euch betrügen könne, die aus sich und über ihm bestehen, euch sage ich:

Geist ist nichts Erdachtes!

Geist ist nicht die Kraft des Denkens!

Geist ist lebendiges Licht!

Alle Unendlichkeiten sind erfüllt von diesem Geiste, aber ihr selbst könnt ihn nur in euch selber finden.

In euch lebt er und ist seiner selbst bewusst, wie

er im ganzen All bewußt seiner selbst das All durchlebt.

Er sitzt nicht in euren Gehirnen und nicht in euren Herzen allein.

Ihr selbst seid „Tempel des Geistes“, und jedes Glied eures Körpers ist ihm Schrein und Altar.

Bevor ihr nicht im ganzen Körper, von den Zehen bis zum Scheitel — euch selbst empfindet, werdet ihr niemals den Geist in euch empfinden lernen, nie mit ihm euch einen können.

Dieses Selbstempfinden durch den ganzen Körper, der an sich ein Heiligtum des Geistes ist, muß eure erste Aufgabe sein.

Ihr müßt bewußt zu werden trachten, nicht nur im Gehirn, nicht nur im Herzen.

Bewußtsein lebt in euch im Innersten und Äußeren, in jeder Zelle eures Leibes, und wenn ihr wollt und standhaft bleibt in eurem Streben, kann dieses Bewußtsein euer Ich-Bewußtes nach und nach erreichen, so daß ihr nicht mehr nur im Kopfe von euch selber wißt.

Hütet euch aber, eure Nerven zu erregen, denn

diese Art des Bewußtseins eures ganzen Leibes kennt ihr längst schon alle viel zu gut . . .

Es kann euch dieses „Nerven-Bewußtsein“ aber zum Bilde dienen dessen, was ihr nun seelisch erreichen sollt.

Wer nicht bei jedem Fortschritte auf diesem Wege seelisch ruhiger und klarer wird, der geht nicht den richtigen Weg.

Wollt ihr zum Ziele kommen, dann müßt ihr in völliger Ruhe des Körpers und der Seele, der Nerven und der Gedanken, euch in jedem Atom eures Körpers als „Seele“ zu empfinden trachten. —

Es sind keine seltsamen „Übungen“ zu verrichten und keine gewaltsamen Anstrengungen nötig oder gar nützlich.

Ruhiges Empfinden durch den ganzen Leib, so oft ihr dazu Zeit und Neigung spürt, wird euch nach Wochen oder Monaten die ersten Früchte zeigen.

Vergeßt nicht, daß ihr nur euch selbst in jedem Glied und nicht das Glied, als Gegenstand für sich, empfinden lernen sollt.

Wenn ihr euch so von innen und außen, von oben bis unten, selbst empfinden könnt, dann werdet ihr erstaunen und mit Dankbarkeit und Freude in euch fühlen, was „das Leben“ ist, das euch bis heute noch so unvollkommen scheint.

Euer ganzer Leib wird eine Erneuerung erfahren, von der ihr heute nichts zu ahnen euch getraut.

Wem Glieder seines Leibes fehlen, der wisse, daß jedes Glied in seelischer Substanz vorhanden bleibt, auch wenn die äußere Materie durch andere Materie zerstört wäre oder selbst niemals vorhanden war.

Im seelischen Leibe gibt es keine Verstümmelung.

Im seelischen Leibe ist jeder Mensch der Ausdruck aller Schönheit, die er seiner Seele zu geben vermag, und die, die da im Geiste sehen können, sehen ihn nur so und nicht behindert durch des Körpers Mängel.

Bis hierher reichte die Aufgabe, die ihr selbst allein zu lösen unternehmen müßt.

Seid ihr an diesem Punkte angelangt, emp-

findet ihr euch selbst im ganzen eures Leibes als ein Ganzes, dann werdet ihr den Leib zu ehren wissen, als den Tempel, der verhüllt in sich des Geistes Leben birgt.

Nun aber muß es sich zeigen, ob ihr die Reife der Seele besitzen werdet, die es dem ältern Bruder, der euch erschaut, nun auch erlauben wird, euch zum „Guru“, zum Leiter und Führer zu werden.

Ohne ihn würdet ihr nur schwerlich in einem Erdenleben zum Bewußtsein des Geistes gelangen, der in euch lebt . . . .

Er wird euch immerhin geben, was er euch geben darf, aber die Hülle des Geistes, die ihn vor eurem Bewußtsein verbirgt, kann er erst dann zu entfernen beginnen, wenn ihr der Seele völlige Reife erlangt.

Wisset jedoch, daß keine eurer Mühen verloren geht.

Sobald ihr euch ganz zu fühlen versteht, als Leib der Seele, der euren Körper der Erde durchwaltet, beginnt ihr den Geist in euch und im

All zu atmen, und vielen ward das schon ein solches Glück, daß sie bewußt empfanden, einer höheren Stufe noch nicht zu bedürfen, da sie ihr nicht an Reife der seelischen Kraft gewachsen wären.

Nehmet, was man euch geben wird, und vertrauet dem Gesetze des Geistes, das keine Willkür kennt und nur zu eurem Besten wirkt.

Der Weg zum innersten „Osten“ liegt vor euch ausgebreitet, aber die Räume des „Ostens“ bergen viele Wohnstätten, und einem jeden ernstlich Strebenden wird früher oder später dort sein Anteil werden, keines andern Theil.

In jenen Welten, die den irdischen Sinnen nicht mehr faßbar sind, regieren ebenso bestimmte Kräfte und Gesetze, wie in dieser Welt der äußern Sinne.

Kein „Meister“ kann sie beugen. —

Er kennt nur ihre Art und Wirksamkeit, und all sein Trachten ist davon erfüllt, die Menschen, die zu seiner Zeit der Erdball trägt, zu ihrem Glück zu führen. — —

Dazu dienet seine „Lehre“. —

Dazu hilft ihm „das Gesetz des Geistes“. —

Der „Geist“ aber ist das „Ur-Seiende“, aus dem sich „Gott“ wie ein Destillat gestaltet, in jedem Menschen, der mit zäher Geduld seinem Gotte in sich entgegenstrebt. — —

Auch „Gott“ ist „Geist,“ — aber des Geistes höchste und reinste Form. —

Sich formend, bildet „Gott“ sich selbst aus Geist im Geiste. — — —

---

## Der Pfad der Vollendung

**W**ähle, o Suchender, den Pfad des wahrhaften Lichtes, sonst wirst du verleitet, den Pfad der schillernden Schlange zu betreten, wenn du an das Ende des Weges kommst, den die Leuchten durch die Wüste bahnten! — —

Du kannst den Pfad des wahrhaften Lichtes gewiß schon am Anfang des Weges wählen, wenn du alle niederen „Wünsche“ von deinem großen und reinen „Wollen“ entfernen magst. —

Wirst du aber den edlen Pfad der Weisheit noch wählen können, wenn du mit „Wünschen“ beladen am Ende des Weges durch die Wüste leuchend nach dem letzten Ziele suchst?? — — —

Wisse, daß dann vor dem Auge deiner Seele das Licht der Wahrheit wie ein fernes Leuchten durch den Nebel dringt und daß dir der „Pfad“ zu diesem Lichte unendlich erscheinen wird. — —

Nebenan aber zeigt dir der „Pfad des Irrtums“ ein flimmerndes, gleißendes Licht in nächster Nähe. Dieses „Licht“ aber ist das Leuchten jener

Schlange, deren Leib, in vielen Farben schillernd,  
den Erdball umspannt. — —

Wehe, wenn du ihr verfällst! —

Sie wird dich locken, durch das verführende,  
ewige Zucken der leuchtenden Schuppen ihres  
Hauptes, und wenn du nahe genug in ihren Be-  
reich gelangst, wirst du ihre Beute zum Fraße  
werden. — — — —

— — Kannst du, mein Freund, die Wahrheit  
ahnen, die hier durch ein Symbol verschleiert, dir  
sich nahen will? — — — —

Wohl dir, wenn du Symbole wahrhaft  
„deuten“ lernst! —

Sie werden dir tiefe Dinge sagen! — —

Ich will es aber versuchen, auch jene zu erreichen,  
denen Symbole annoch „dunkel“ sind.

— So höre denn ein anderes Wort, aber  
wisse, daß es dieselbe Wahrheit verkündet! — —

— Wenn du, o Suchender, zum ersten Male  
den Drang in dir empfindest die Schleier zu lüften,  
hinter denen du die Wahrheit ahnend fühlst, dann  
wird dir immer ein „Führer“ nahe sein aus jener

Welt des Lichtes, die ewig deine Heimat werden soll. — — —

Du wirst die Nähe dieses Führers fühlen, ohne zu ahnen, was dein Gefühl bewegt. — — —

Unwillkürlich wirst du dem Führer folgen. —

Du bist dann auf dem „Bege“, der durch die Wüste führt.

Die „Wüste“ aber wird aus den Sandkörnern gebildet, die das äußere Erkennen der Menschen schuf.

Tahrtausende schufen daran. — —

— Mitten durch die Wüste haben hohe Meister einen festen Damm gebaut.

Ringsum lagern die ewig veränderlichen Sanddünen des äußeren Erkennens: — stets wechselnd in ihren Linien, unsicherer Grund dem Fuße, der sie betritt.

Der Weg aber auf dem Damme, den die Leuchtenden der Seele schufen, ist Fels. — —

Du fühlst Sicherheit und schreitest voran.

— Lange Zeit wirst du geduldig weiterschreiten

müssen, bis zu jener Stelle, wo der Felsenweg das „große Gebirge“ erreicht.

Dort ist der Damm, den die Meister bauten, zu Ende.

Nun mußt du dich für einen der beiden Pfade entscheiden. — —

Der eine führt zu den Gipfeln, der andere in die abgründigen Schluchten und verborgenen Höhlen der Berge.

Während du aber noch, ferne dieser Wahl, auf dem Wege wanderst, werden dir viele Dinge der geistigen Welt ihre Wahrheit, ihr Dasein beweisen. —

Noch aber kannst du nicht unterscheiden, wer da Lenker ist der Kräfte, deren Wirkungen du erkennst. — —

Noch glaubst du hinter allen diesen Kräften den gleichen Willen! —

Wisse aber, daß die niederen Reiche des Geistes auch niedere Lenker haben! —

Wisse, daß Meer und Land nicht so scharf geschieden sind, wie jene niederen Kräfte der geistigen

Welt, die an der „Welt der Materie“ gestaltend und zerstörend wirken, von den hohen erkennenden Reichen des Geistes! —

Die Lenker der niederen geistigen Reiche sind die furchtbarsten Feinde deiner Seele. — —

Nicht weil ihr Wille deiner Seele schaden möchte: nein, nur durch die Kräfte der Anziehung, die ihnen eignen und denen deine Seele erliegt, wenn nicht höhere Kräfte des Geistes sie wirksam isolieren. —

Hier offenbart sich dann, wer du bist! —

Suchst du allein nach höchster, ewiger Klarheit, dann wird dich der Führer, der ja ein Lenker der hohen Kräfte des Geistes ist, schützend isolieren können. —

Du wirst in solchem Schutz mit Sicherheit den Pfad zur reinsten Erkenntnis wählen! —

Du wirst dann zum Leben im ewigen Lichte der hohen Firnen des Geistes gelangen! — —

War es dir aber um niedere Künste zu tun, wolltest du einzig Okkultes erforschen, um deinen Wünschen neue Kräfte zu Dienern zu geben, dann

wirst du unvermerkt der Hand des Führers entgleiten. —

Allein gelassen mit deiner schwachen Kraft wirst du eine Beute der Anziehungskräfte jener Lenker in den dunklen Abgründen des ewigen Gebärens der Materie. — — —

Du wirst vielleicht okkulte Kräfte erlangen, aber wehe dir und allen, die deinem Bereiche verfallen, wenn du sie erlangst. — —

— Jene niederen Lenker sind die „Schaffenden des Grundes“ und die Zerstörer alles dessen, was sich über den Grund, den sie festigen, frei erheben will. —

Wähne nicht, daß sie dich die Geheimnisse des Schaffens lehren werden! — —

Sie werden sich gierig deines Willens bemächtigen, und nur als Zerstörender wirst du ihnen dienen. — — —

— Alle Gewalten im geistigen Kosmos brauchen menschliche Agenten, wenn sie auf menschliche, inkarnierte Willenszentren wirken wollen . . .

Die hohen Lenker können so wenig die Seele

des Erdenmenschen erreichen, wie die niedersten, wenn ihnen nicht menschlich-inkarnierte Willenseinheiten dazu die „Brücke“ schlagen . . .

(Ahnst du hier vielleicht, was dir die Lehre sagen will: — die Lehre von dem Gottessohn, der „Mensch werden“ mußte, um seine Brüder „erlösen“ zu können . . .? —)

— Die Wirkungsweise geistiger Gewalten kennt kein zeitliches, kein örtliches Hindernis. —

Heute noch wirken hohe und niedere Gewalten in der Seelenwelt der Menschen, obwohl sie schon vor vielen Hunderten von Erdenjahren den Weg zu den Herzen fanden: — durch einen menschlichen Agenten.

Wo auch ein solcher lebt, — die geistige Gewalt, die durch ihn wirkt, wird alle erreichen, die in ihr ähnlichen Schwingungen vibrieren, seien sie auch auf des Erdballs anderer Seite . . .

— Während aber die hohen Gewalten des Geistes nur nach den Gesetzen einer höchsten Freiheit wirken und den Menschen, der ihnen als „Brücke“ dient, zum freien Herrn der Kräfte des

Erkennens vollenden, wirken die niederen Gewalten nach dem Gesetz der Bindung und machen aus dem, der sich ihnen ergibt, einen Sklaven, auch wenn sie ihn im Wahne erhalten, „Herr“ zu sein . . .

Sein Ende ist „Auflösung“ in qualvoller Nacht . . .

Die Meister des Lichtes aber bilden eine ewige, königliche Gemeinschaft des Lichtes im Geiste, denn in jedem von ihnen ist der Stern entzündet worden, der aus reinsten Lichtkraft gebildet ewig den Seelen leuchtet . . .

Man sagte dir, daß jeder Menschgeist dereinst zum „Meister“ reife.

— Glaube nicht solchem törichtem Worte eitler Seelen! — — —

Du könntest sonst zu leicht der Täuschung zum Opfer fallen und dort ein Sklave werden, wo du „Meister“ zu werden glaubst. — —

— Nicht jedem ist diese Bürde auferlegt! —

Wer aber zum „Meister“ reifen soll, der war schon als Meister geboren . . .

Wissend wird er es erst, wenn er zum erstenmal  
der leuchtenden Gemeinschaft nahen darf . . . als  
„Meister“. — — —

— Aber ein jeder kann „leuchtend“ werden im  
Licht, in ewiger Freiheit, sei er auch wie ein Planet,  
der eine Sonne umkreist . . .

Im Reiche des Lichtes „neidet“ keiner dem  
andern den Wirkungskreis, den ihm der ewige,  
eine Meister, der „Meister“ vertraute. — —

Jeder, der dahin gelangt, ist ein Vollendeter,  
frei in sich selbst. —

---

## Im Osten wohnt das Licht

**N**ur wenige Bewohner des Westens ahnen die „Wahrheit“, und unter denen, die sie ahnen, sind wieder nur wenige, die sich nicht törichte Vorstellungen ergeben, wenn sie von den „weisen Männern des Ostens“ hören.

Im Osten, im Herzen Asiens, wurde das Messer des Gedankens am schärfsten geschliffen.

Hier waren auch schon vor Jahrtausenden die Großen, die über allem Denken den klaren Weg der Wahrheit fanden, der Wahrheit, die nur in reiner Wirklichkeit besteht, nicht in gedanklichen Erkenntnisbildern.

Unter hoher Leitung fanden jene ersten Weg und Ziel.

Seitdem unterrichten sie und ihre erwählten Söhne und Brüder die Suchenden, die reif befunden werden, im Geiste, durch den Geist.

Sie haben den „heiligen Schutzwall des Schweigens“ um ihre Vereinigung gezogen, und nur der findet Zutritt zu ihnen, den sie selbst im

Geiste als reif erkennen, ein Erkennender zu werden.

Sie wissen, daß ihre Gabe den wenigen allein von Nutzen ist, die das Ende ihrer Mühen auf dem „Pfade“ nahe vor sich haben.

Allen aber senden sie aus ihrer Mitte helfende Lehrer, zu jeder Zeit.

Im Westen wie im Osten fanden sich stets solche „wirkenden Brüder“.

Sie allein erkennen, wer zu ihnen gehört.

An keinem äußeren Zeichen sind die Glieder der hohen Vereinigung erkennbar.

Ihr Wesen ist tief verborgen vor den Augen der Menschen.

Keiner der Brüder wird je versuchen, um sich und die Lehre eine „Gemeinde“ zu scharen.

Keiner hat je solche Gemeinden „begründet“.

Was jemals so entstand und sich auf die Stimme der hohen Brüder berufen hat, war das Werk noch ungereifter Seelen, die durch zu früh entfaltete Blüten innerer Sinne einiges vernahmen aus dem Kreise des „Ostens“, ohne daß ihnen die

Kräfte übertragen waren, dieses Erlauschte zu deuten.

Sehr selten nur trat einer der Brüder persönlich vor die Menschen, und für jeden, der es tat, wurde dieser Schritt zu einem furchtbaren Opfer.

Wo solche Opfer nicht unbedingt vonnöten sind, soll ihre Zahl nicht vermehrt werden. Daher die Verborgenheit, aus der heraus die Brüder zu wirken pflegen.

Die hohe Gemeinschaft der Leuchtenden bindet allein das „Gesetz“ des Geistes. —

Sie sind nicht durch Gelübde der Askese, nicht durch „Ordens“-Schwüre gebunden.

Die Entfaltung der geistigen Kräfte hängt nicht von solchen Dingen ab.

Was aber durch „das Gesetz“ verlangt wird, dem diese Kräfte gehorchen, das ist weit mehr als härteste Askese und das mühevollste Büsserleben.

Es müssen viele Vorstellungen aufgegeben werden, die zwar auf an sich richtigen Prämissen beruhen, aber nur die niederen Teile des Menschen

berühren, wenn man wissen will, was ein wirklicher „Eingeweihter“ eigentlich ist.

„Der Guru“ wird euch erkennen, unbeirrt durch derlei Dinge.

Sein Lehren tönt auch nicht eurem Ohr, selbst wenn ihr ihn „persönlich“ kennen solltet.

Die Mitteilungen, die ein „Guru“ durch die Worte der Sprache eines Landes gibt, sollen euch nur Fingerzeige sein, ihn in eurem Innersten wiederzufinden.

Sie wollen empfunden, nicht „erklärt“ und gedanklich zerfasert werden.

Wenn ihr aber zu „Jüngern“ werden könnt, dann wird er in eurem eigenen Herzen zu euch „reden“.

Er wird niemals eure Sinne durch die Reize schwüler Ekstase zu umnebeln suchen, sondern neben euren irdischen Sinnen neue, geistige „Sinne“ in euch zu eröffnen sich mühen.

Ihr werdet zuerst sein „Lehren“ vernehmen, ohne zu wissen, ob es „der Guru“ ist oder ob ihr es selber seid, was zu euch „spricht“.

Ein gewisses, reines, neues Fühlen, das seine „Lehre“ begleitet, wird euch aber in Bälde sagen, daß mit geweihter Stimme in euch „gesprochen“ wird, durch unmittelbare Klarheit, ohne Worte der Sprache des Mundes.

Ein Menschenbruder spricht so in euch, der nicht mehr die Töne der Luft dem Ohre des Leibes senden muß, wenn er empfängliche, offene Herzen erreichen will, die ihm vertrauen.

Vielleicht werdet ihr im Anfang nicht alles verstehen können, was auf diese Weise euch zukommt.

Bleibet ruhig dabei und lernet vor allem „die Lehre des Guru“ unterscheiden von den falschen Stimmen eurer aufgeregten Phantasie.

Bleibet nüchtern und klar, als ob es gelten würde, längst gewohnte Dinge zu beobachten!

Die „Stimme des Guru“ ist im Beginn der „Führung“ so leise, wie ein ganz zarter Gedanke, ein kaum geahntes Fühlen.

Aber der „Guru“ spricht kein „Wort“ in seiner geistigen Sprache, von dem nicht jenes neue Ge-

fühl ausginge, das schwer beschreibbar, aber mit aller Sicherheit zu unterscheiden ist, wenn man es auch nur ein einziges Mal fühlte.

Kein eigener „Gedanke“, und sei er noch so hoher Art, kann jemals dieses Gefühl erzeugen, das der Geist erzeugt, in dem und durch den der „Guru“ wirkt.

Je mehr die Sicherheit wächst, mit der ihr die „Stimme“ unterscheiden lernt, desto deutlicher, desto klarer wird sie euch vernehmbar werden.

Dann wird eines Tages die große Stunde kommen, wo aller Zweifel euch verlassen wird.

Werdet aber nicht ungeduldig, wenn ihr nicht gleich das erste der Ziele erreichen könnt!

Ihr wißt nicht, ob ihr schon reif genug wurdet, um die „Lehre“ mit Nutzen empfangen zu können, und der „Guru“ allein trägt die Verantwortung für seine „Lehre“.

Manchem wird die Gewißheit eher, manchem später kommen, doch sie kommt, wenn ihr in Ruhe dem „Guru“ vertraut.

Vergeßt auch nicht, daß wahre „Weisheit“ immer „Wirklichkeit“ lehrt, und daß sich die Lehrer der Weisheit nur der allereinfachsten Wirklichkeit bedienen. —

Es gibt „Gedankenkräfte“, die zu täuschen suchen, weil sie durch Täuschung leben.

„Der Guru“ ist ferne diesen Regionen.

Ihr sollt niemals innerliche „Fragen“ stellen, bevor „die große Stunde der Gewisheit“ kam.

Eut ihr es dennoch, so werdet ihr sicher jenen täuschenden Gedankenkräften erliegen.

Nie wird euch der „Guru“ von anderem zeugen, als von Dingen der Seele, von Dingen der Ewigkeit.

Ihr werdet durch ihn erkennen, wer ihr seid und was der Mensch in Wirklichkeit „an sich“ im Kosmos bedeutet.

Ihr werdet, wenn ihr dem „Guru“ vertraut, sicher werden, wie der „Guru“ sicher ist.

Seine eigene Sicherheit wird er, der Sichere, euch mitteilen.

Macht euch keine Vorstellung von der Gestalt

und Art des Menschen, in der euer „Guru“ als Mensch der Erde lebt!

Gebietet eurer Phantasie, damit sie euch nicht am Gängelbände irrer Träume bei wachen Augen führet!

Das menschliche Außenleben des „Guru“ ist nur seine eigene Sache, und er will nicht, daß man den Geist, in dem er wirkt, mit seiner „Erscheinung“ auf Erden verwechsle.

Er will nicht, daß seine „Schüler“ Verehrung der „Persönlichkeit“ zollen, die nur der Geisteskraft gebührt, deren Leiter er wurde.

Er „lehrt“ allein die „Weisheit“, die man „Wahrheit“ nennt und die in Wirklichkeiten sich dem „Schüler“ zeigt.

Er „lehrt“ sie nur im Geiste, durch die Kraft des Geistes.

---

## Vom ewigen Leben

**I**ch will euch vom Lichte reden, das alles Menschensein durchflutet! — —

Ich will das Licht der Herzen euch zeigen, das euch erleuchten kann! — —

Ihr alle, die ihr des Lebens Sinn erfassen möchtet, waret auf den Wegen des Irrtums lange schon Suchende. — —

Ihr sollt zu Findern werden, wenn ihr dem Worte eines Finders vertraut! —

Ihr seid Könige, die ihr Reich nicht kennen! — —

In euch selbst ist dieses Reich, das eure Augen stets vergeblich zu erspähen suchen, wenn ihr außen sucht! —

Ihr fragt ohne Antwort, und dennoch fragt ihr immer wieder: „Wo ist das Land, das uns verheißen wurde? — —

— Sind wir zu Ende, wenn es hier zu Ende geht, oder mag nach diesem Ende unser Selbstsein weiterleben?“

Sehet, die vor euch also fragten, sind in euch,

in eurem innersten Reiche, und könnten euch Antwort geben, wenn ihr nicht taub geworden wäret im Lärme der Außenwelt! — — —

Eure eigene Seele ist das Reich der Geister, die ewig mit euch leben werden! — — —

In euch selbst haltet ihr die Unendlichkeit . . .

In euch lebt, was war und ist und werden wird . . .

Allgegenwart ist euer Sein! — —

Ihr glaubet noch das Reich des Friedens, wie ein fernes Land in Sternenweite, derweil es in euch lebt und ihr in ihm. — —

In diesem Reiche ist jeder ein König, der es erlangte. —

Wie ihr alles Menschenwesen dort finden werdet, als ewiges Geistesleben, so werdet ihr selbst dort durch alle andern gefunden, die dieses Reich für sich erlangten. —

— Es ist ein einziges Reich der Geister, aber jeder, der es erlangt, ist dieses Reiches König, und sein Reich ist Ewigkeit. — —

Ihr könnt das Reich der Geister nicht erlangen,  
außer euch selbst. —

In euch ist es allein für euch erreichbar. — —

Wollt ihr außer euch suchen, so müßt ihr der  
Täuschung verfallen, denn alles, was außer dem  
innersten Ich sich finden läßt, ist nur vergäng-  
liches Bild. —

Dort, wo die Seele bei sich selber ist,  
wird erst das Reich, das ewig währt, gefun-  
den. — — —

Dort gibt es keine Täuschung mehr.

Dort ist allein die Ewigkeit: Besitz. —

Euer innerstes Ich allein vermag dieses Reich  
zu besitzen. — —

Unendlich an Zahl sind die Könige dieses  
Reiches, und jeder einzelne lebt mit allen in sich  
selbst.

Nicht nebeneinander, sondern ineinander  
leben alle, die hier ewig leben. — — —

Ihr selbst seid eingewoben der ewigen Welt der  
Geister, und durch euch flutet dieser ewigen Geister  
Leben, ohne daß ihr darum wißt . . .

Ihr fühlt euch noch in eurem Ich als unverbundenes Einzelsein.

Lebendiges aber ist stets vereint mit allem Leben.

Ein jedes Einzelsein ist wahrhaft alles Sein. — — —

„Erlösung“ wird euch nur, wenn ihr in eurem Ich empfinden lernt, daß alles Ich sich nur in diesem, eurem Ich, euch gibt. — —

In euch ist alles Leben, und im Leben findet ihr allein die Ewigen, die ewig Lebenden. — —

---

## Die Magie des Wortes

Wisse, o Suchender, daß für ein jedes Zeitalter andere magische Kräfte notwendig sind. —

Die zu ordnen haben, was zu ordnen ist, — sie lenken den Strom jeweils in jene Kanäle, die das dürre Land befruchten sollen. — —

In diesen Tagen aber sollst du keine andere magische Wirkung erhoffen, außer der Magie des Wortes. —

Das Wort, im magischen Sinne, ist die höchste der magischen Kräfte. —

Es werden Zeiten kommen, da man, durch die Kraft des Wortes allein, Dinge verrichten wird, die an Wunder grenzen. —

Ja, — „Wunder“ wird man im Worte wirken! — — —

Es werden Tage erscheinen, an denen man Dinge durch das Wort erstehen läßt, zu deren Gestaltung heute noch tausend Hände und gewaltige Maschinen nötig sind. — —

Noch sind die Menschen ferne diesen kommenden  
Gezeiten. —

Dennoch regt sich auch in dieser dunklen Zeit  
bereits das Wort, denn des Menschen Bahn ist  
an der Schwelle eines jener lichten Höfe ange-  
langt, die auch in tiefster Nacht zuzeiten Hoffnung  
geben. — —

Siehe um dich — und wohin du auch blickst,  
wirfst du die magische Kraft des Wortes in ihren  
Vorboten — in ihren Zerrbildern sogar — er-  
blicken! —

Es zeigt sich so den Menschen, daß das Wort  
denn doch noch anderes vermag, als nur Ver-  
ständigung von Hirn zu Hirn zu bringen.

Wenn du weise bist, dann achtest du auf solche  
Zeichen. —

Achte auf das Wort! — — —

Man lehrte dich lange das Wort verachten. —  
Nur den „Sinn“ solltest du zu ergründen suchen. —

So hat man dich daran gewöhnt, vor allem  
„verstehen“ zu wollen, du aber hast die kostbarste  
Gabe des Herzens, deinen einzigen okkulten Sinn,

— — das Fühlenkönnen der Dinge, —  
verloren. — —

Wenn du diesen okkulten Sinn wiedererlangen  
möchtest, dann bereite dich, Worte nicht nur zu  
„verstehen“, ihrem Inhalt nach, sondern Worte,  
Wortklang und Formung zu erfühlen. — — —

Siehe, es ist Gesetz und nicht Willkür, was  
Worte zu magischen Kräften werden läßt. — — —

Es gibt Worte, denen dein „Verstehen“ macht-  
los gegenübertritt, und dennoch können sie magisch  
deine Seele formen. — — —

Ich könnte dir wundersame Dinge von solchen  
Worten sagen, aber du würdest mir nicht glauben. —

Gläubig wirst du nur durch die Erfahrung  
werden. — —

Siehe, mein Freund, — alles im Kosmos hat  
seinen Rhythmus und seine Zahl. —

Auf Zahl und Rhythmus gründet sich alle  
Magie. — — —

Wer diese beiden finden kann, der hat selbst  
den Schlüssel, der diese Pforte öffnet. —

Für ihn schreibe ich nicht. —

Es ist aber keine Gefahr vorhanden, daß ein solcher diese Worte zu Gesicht bekommen würde. —

Zu wenige sind es, die den Schlüssel fanden, und diese wenigen lesen nur ein einziges, ewiges Buch, dessen „Worte“: Leben, dessen „Sätze“: Geschehen sind. — — —

Ich kann dir auch niemals Rhythmus und Zahl des Kosmos „erklären“. —

Ich will dich nur lehren, des Wortes zu achten, damit du im Worte finden mögest, was du vergeblich anders zu finden trachtest. —

Achte auf das Wort, und du wirst in Bälde Wahres vom Falschen unterscheiden, soweit es die Dinge des Geistes betrifft. —

Alle geistige Weisheit schreitet einher im Rhythmus der Ewigkeit. —

Alle letzten Dinge tragen kosmische Zahlen an der Stirnbinde, wenn sie im Gewande des Wortes erscheinen. — — —

Die da meinen, der „Sinn“ eines heiligen Buches würde dir Letztes enthüllen, — sie irren sehr. — — —

Mag der „Sinn“ auch Tiefen des ewigen Grundes erhellen, — — die letzten Dinge mußt du aus der Art und Geltung der Worte „erfühlen“. — —

Glaube nicht, daß es einem, der Rhythmus und Zahl beherrschte, jemals gleichgültig war, auf welche Weise er das Wort zu Worten stellte! —

Dichter mögen allein nach Schönheit streben, Seher geben dem Worte ewigen Klang! — —

Wenn du nun Worte erfühlen lernen willst, dann kann dir jedes Wort deiner Sprache zum Lehrer werden.

Suche nicht nach „Bedeutung“, wenn du diesen Weg beschreiten willst.

Bedeutung läßt sich nicht lange verhüllen — sie will sich dir zeigen.

„Höre“ in dir die Worte, von denen du lernen willst! —

Du wirst alsbald sie hören, als ob sie ein anderer spräche, und das soll dir das erste Zeichen sein, daß du auf sicherem Wege bist, das Sprechen der Worte selbst in dir zu vernehmen. —

Das Wort der Ewigkeit erklärt sich selbst  
in dir. — — —

Du darfst nicht deinen Verstand, so scharf er  
auch „verstehen“ kann, in seine Rede mischen. —

Du sollst das Wort der Ewigkeit in dir  
„lebendig“ werden lassen, auf daß es so dir seine  
höchste Weisheit zeige. — — — — —

Doch glaube nicht ein Spiel zu treiben, dessen  
man sich freut am ersten Tag und das man dann  
gelangweilt unterläßt. —

Soll dir die Lehre wirklich nützen, dann mußt  
du jeden Tag beharrlich üben, bis dereinst der  
Tag erscheint, an dem das Wort in tiefsten  
Schauern innerlich sich selbst erlebt. — — —

Dann wirst du erst durch die Erfahrung  
wissen, was das Wort zu sagen hat. — —

Dann werden sich dir viele Tore öffnen, vor  
denen du jetzt fragend, ohne Einlaß stehen  
magst. — — —

Dann wirst du manches Buch „verstehen“, das  
heute noch dir dunkle Rätsel birgt. —

Ich sage dir nicht zu viel. — —

Gehe ans Werk! —

Die Zeit ist diesem Werke günstig. — — —

Du kannst vieles erlangen, wenn du, ohne zu fragen, ein wenig es wagen willst. — — —

Doch vergiß nicht: — Du treibst kein müßiges Spiel! — —

Nur deine stete Beharrlichkeit wird dich zum Siege führen. —

---

## Glaube, Talisman und Götterbild

Einfach wie der Urgrund sind die letzten Geheimnisse der Natur.

Trenne nicht durch die Willkür deiner Gedanken, was aus der gleichen Wurzel keimt, und du wirst allenthalben die gleichen Gesetze finden!

Man lehrte dich aber eine zweite Welt erbauen, eine Welt ohne Grund und Ursache, und dieses Erbauen des Nichtseienden aus dem Nichts nannten deine Lehrer — „Glauben“.

Nicht von dieser Art „Glauben“ soll hier die Rede sein.

Nicht dieser „Glaube“ ist nötig zur Seligkeit deiner Seele.

Wir wollen dein Empfinden öffnen für eine ewige Kraft, die in dir lebt und ewig schaffend deines Willens Kräfte in geformte Wirkung faßt.

Glaube ist Gestaltungskraft im Geiste.

Glaube schafft die Form, durch die das Wirken deines Willens sich bestimmt.

Glaube ist: die Wirkungsform des Willens.

Du kannst nicht wahrhaft wollen, ohne zu glauben; denn ungeformter Wille ist eine zerfließende Kraft und wird als solche ohne Wirkung vergeudet.

Sobald du aber deinem Willen eine feste Form durch deinen Glauben schaffst, wird er zur mächtigen Gewalt und wandelt selbst die scheinbar festgefügtten Kettenglieder äußeren Geschehens derart um, daß sie wie Wachs nach deiner Glaubensform sich ändern.

Deine Seele schwächtet, solange du nicht glauben kannst, und sie wird dich selbst zum Aberglauben verführen in ihrer Not. —

Deiner Seele Leben ist Wille, und aller Wille will seine feste Form gewinnen, in der er zur Wirkung werden kann.

Wenn du erst fühlen wirst, was Glaube wirklich ist, dann wirst du glauben können . . .

Dein Glaube ist das Modell, nach dem das flüssige Erz deines Schicksals sich formt.

Dein Glaube braucht absolute Freiheit.

Du selbst allein bist deines Glaubens Norm.

Dir zum Bilde formt dein Glaube deinen Gott und deine Götter. —

Ungeformt ist alles Göttliche in seinem urgründlichen Sein.

In dir offenbart es sich dir nur in deiner Form.

Darum kannst du deinen Gott nicht deinem Bruder zeigen, denn er kann deinen Gott in Ewigkeit nicht schauen.

Er sieht die gleiche Gottheit, nur geformt nach seinem Bilde.

Du glaubst, deinen Bruder zu deinem Gotte verführen zu können, aber wenn er sich verführen läßt, wird er ein fremdes Bild anbeten und seinem Gotte entfremdet werden. —

Unendlichfältig offenbart sich der Eine, und wehe denen, die Ihm auch nur eine einzige Seiner unendlich vielen Formen streitig machen wollen. — —

In dem gleichen Augenblick, in dem du deines Gottes inneres Bild einem andern schamlos enthüllst, hast du selbst deinen Gott verloren. —

Glaube nicht, daß unter den Tausenden, die sich um einen Gottesnamen scharen, auch nur zwei wahrhaft Gläubige sind, die in diesem Namen glauben! — —

Der Glaube selbst aber kann sich eines jeden Gottes- und Teufelsnamens bedienen. —

Die formende Kraft des Willens, die wir dir im Glauben zeigen, ist die Ursache der magischen Wirkung.

„Weiße“ und „Schwarze“ Magie gründen in der gleichen Kraft.

Wie jene Weltkraft, die der Blitz dir kündigt, dem Menschen dienstbar wird, sobald er sie in Form zu bannen weiß, — wie sie sich binden läßt und aufbewahren in Metallen und Gefäßen, so läßt sich auch die Kraft des Willens, die der Glaube formte, in Gebilde der Materie binden.

In allen Kulturen und bei allen Völkern findest du den Glauben an „geweihte“ Dinge, denen hohe Kräfte eigen seien.

Du spottest dieses Glaubens, und du nennst ihn Aberglauben. —

Wenn du nur jene Fabeln treffen willst, die sich um solche Dinge schlingen, dann bist du wohl im Recht, doch hüte dich, die Wahrheit zu mißachten, die sich so verhüllt. —

Ein jeder Gegenstand, den du mit deinem Glauben selbst „geladen“ hast, ist solch ein Talisman, und seine Wirkung hast du oft genug erfahren. —

Der Gegenstand ist freilich nur der Träger und Bewahrer einer freien Kraft.

Ihm eignet sie nicht selbst.

Dein Glaube formte deine Willenskraft und lenkte sie oft ohne dein Verstandeswissen hin auf jenen Träger, der sie nun bewahrt, bis sie sich selbst verbraucht.

Dein neuer Glaube aber „ladet“ neu den Talisman, auch wenn du ihn als solchen nicht betrachtest. —

Ein jedes Ding, das du gebrauchst, damit dir dies und das gelinge, und das nicht unbedingt zu deinem Tun vonnöthen wäre, ist nur ein Talisman, obgleich du „aufgeklärt“ des Aberglaubens

spottest, wenn du von Menschen hörst, die vollbewußt dergleichen Dinge zu gebrauchen wissen.

Du bist nur unbedacht, doch jene wissen.

Ein gleiches sind die Götterbilder. —

Der Fetisch in der Hütte eines Wilden, wie das hohe Kultbild der Athena. —

Das Bild des Heiligen im hohen Dom, wie jenes „Gnadenbild“ der alten Klosterkirche. —

Sie alle sind die Träger konzentrierter Willenskräfte vieler einzelnen, die durch den Glauben ihren Willen formten, und Glaube ist es wieder, der die hier gebannten hohen Willenskräfte „löst“.

Darum kann keiner diese Kräfte lösen, der nicht an sie glaubt; denn nur der Glaube schafft die hohe Spannung deiner Willensströme, die jene angehäuften Willenskräfte zwingt, in deinen Willen einzuströmen. —

Wir wollen nun dich nicht verführen, die Talismane aller Kulte zu gebrauchen.

Wir wollen nicht, daß du die hohe Kraft der Götter oder Gnadenbilder an dir selbst erproben sollst, obwohl du dieser Dinge niemals spotten

dürdest, wenn du das Gesetz erkennen willst, dem sie Verehrung danken. —

Dieses Gesetz allein sollst du erkennen, und seine Möglichkeiten sollen deinem Leben dienstbar werden. — —

Du bist nicht jederzeit in gleicher Willenskraft, doch wenn du in den Zeiten deiner Stärke dir Bewahrer deiner Kräfte schaffst, dann wirst du in der Zeit der Schwäche Wunder an dir selbst erleben. — — —

Ein jedes Ding, das dich umgibt, kann dir zum Träger und Verstärker deiner Willenskräfte werden.

Vorzüglich aber sind es Dinge hoher Schönheit, die sich dazu eignen.

Was schon sein Dasein hoher Formkraft dankt, wird dir am besten deine Kraft bewahren.

Umgebe dich mit solchen Dingen, die du täglich neu in hohen Stunden füllen und erfüllen magst mit jener Art geformter Willenskraft, die dir vonnöten ist in schwachen Stunden.

Glaube daran, daß du dein Bestes jenen

Dingen übermitteln kannst und daß sie es dir wiedergeben, wenn du es verlangst.

Zerstöre deinen Glauben nicht durch eitle Reflexionen, — wie dergleichen „psychologisch“ zu erklären sei.

Wenn einer dir von „Autosuggestion“ hier reden will, so laß dich nicht betören! —

Mit solchen Worten ist hier nichts erklärt.

Man setzt da nur ein neues Wort und kann die Wirkung, die auf Kräften ruht, doch nicht vertilgen. —

Natur wirkt ihrer Art gemäß und wartet nicht, ob du ihr Wirken auch „erklären“ kannst.

Wie wir die Dinge sehen, sagten wir dir in diesen Worten.

Ob wir die Wahrheit reden, kannst du nur erfahren, wenn du selbst die Probe unternehmen willst. — —

---

## Ein Ruf aus Himavat

Es geht eine Sehnsucht durch die Welt —, ein zehrendes Verlangen —, und eine jede Seele, die nicht gänzlich verhärtet und des Keimens unfähig geworden ist, fühlt sich ergriffen.

In Strömen heißen Menschenblutes versank jene müde Skepsis, die noch vor ein paar Jahren zum guten Tone zu gehören schien.

Das Wunder will wieder Wirklichkeit werden, und das Reich des Glaubens weitet seine Grenzen.

Menschen, die gleich seelischen Versteinerungen regungslos blieben allem Geistigen gegenüber, wurden unter den dröhnenden Hammerschlägen einer wutverzerrten Dämonie zu wahrhaft Lebendigen, und die Masse der träge Schlafenden ist bereits unruhig geworden.

Jeder Tag darf ihr seelisches Erwachen näher glauben.

Die Erwachten aber werden Antwort heischen und sich verächtlich von jenen „Führern“ wenden,

die ihren Fragen fromme Grenzen ziehen wollen,  
weil ihre Antwortfähigkeit versagt . . .

Die Menschheit ist bereit geworden, endlich sich  
als Teil der Erde zu erkennen.

Sie mag nicht mehr von Wolkenfützen ihrer  
Götter träumen, und es naht der junge Tag, an  
dem sie, wohl zum ersten Male, den Sinn der  
Worte in sich selbst empfinden wird, die einst ein  
Gottmensch zu ihr sprach: „Das Reich der Him-  
mel ist nahe herbei gekommen.“ —

Denen, die sich jenes Erhabenen Diener nennen,  
gefiel es eine Mauer aufzurichten, — wie sie mein-  
ten, „zum Schutze“ derer, denen der Gesalbte das  
nahe Reich verheißen hatte.

Sie verbauten das Thor des Himmels und  
schufen ihren Ergebenen Symbole und Formeln,  
damit sie von dem Reiche des Geistes „träumen“  
sollten; denn sie selbst wußten ja nur zu gut, daß  
man ihrer nicht bedürfen würde, sobald der  
„Himmelsweg“ auch ohne sie den Seelen offen  
wäre.

Töricht sind alle, die da meinen, die Mauer

der geistigen Einkerkierung würde einst doch dem Ansturme der Seelen weichen müssen!

Zu viele werden jederzeit die Mauer um sich fühlen wollen, als daß sie ihnen je genommen werden dürfte.

Wohl werden sich im Laufe der Jahrtausende die Formeln und Symbole ändern, die vor der Mauer aufgerichtet sind, damit sie denen, die von ihr umschlossen wohnen, nicht als Kerkermauer zu Bewußtsein komme, allein die Mauer selbst wird bleiben, und ein jeder wird an ihr zerschellen, der sie von außen oder innen je durchbrechen will.

Aber es gibt eine Möglichkeit, ohne die Mauer zu durchbrechen, ihrem Gehege zu entfliehen.

Denen, die dem Erwachen nahe sind, werden Flügel wachsen, und sie werden sich hoch erheben über den Bannkreis der Mächte, die sie so gerne im Schlafe erhalten hätten.

Wir sehen die Zeit des Erwachens nahe.

An uns ist es, jenen Flug zu lenken, bis er die schneebedeckten Höhen des Himavat erreicht.

Wer uns auf dieses Ziel sich selbst verpflichtet hat, der kann und darf uns Helfer sein.

Es ist viele Hilfe nötig; denn es wird ein großes Erwecken kommen.

Wir wollen aber, daß auch kein einziger sich verfliege und endlich todesmatt in einer Wüste niederfalle.

Wir können nur den großen Flug des Zuges lenken, und die uns helfen wollen, sollen die Verfliegenen suchen, damit sie nicht, von trügerischen Zielen geblendet, die Richtung des Fluges verlieren.

An alle, die selbstlos helfen wollen, ergeht der Ruf!

Eure Hilfe wird vielleicht wenig zu sehen sein, aber ein jeder aus euch zahlt eine Schuld von Thronen her zurück, wenn auch nur eine Seele durch ihn zum Ziele geleitet wird.

## Die Weiße Loge

Es gibt eine eigenartige Vereinigung unter den menschlichen Bewohnern dieses Planeten.

Ihre Mitglieder kommen sich nur in den seltensten und wichtigsten Fällen körperlich nahe, sie schreiben sich fast niemals Briefe. Und doch stehen sie in unausgesetzter geistiger Verbindung, in stetem Austausch der Gedanken.

Diese Vereinigung besitzt keine äußeren Gesetze, ein jedes ihrer Glieder ist dem anderen gleichgestellt, und doch kennt jedes Mitglied seine ihm vorbehaltenen Stelle, und alle unterordnen sich freiwillig einem gemeinsamen Oberhaupte.

Dieses Oberhaupt wird nicht „gewählt“ und nicht „ernannt“, aber trotzdem wird niemals eines der Glieder der Vereinigung im Zweifel sein, wer dieses Oberhaupt sei.

Die Aufnahme in diese Gemeinschaft kann weder erschlichen oder erzwungen, noch rechtmäßig erworben werden. Verborgene Gesetze der Natur bestimmen allein, ob ein Mensch der Aufnahme

würdig ist, und keine Macht der Welt kann in solchem Falle seine Aufnahme verhindern.

Die Aufgenommenen aber verpflichtet kein Gelübde, kein Versprechen, sie selbst sind sich Gesetz und Norm.

An keinem äußeren Zeichen, keiner gemeinsamen Besonderheit der Lebensweise sind die Mitglieder der Gemeinschaft zu erkennen.

Sie selbst aber, mögen sie sich auch von Angesicht völlig fremd sein, erkennen einander ohne „Zeichen, Wort und Griff“. —

Ihrer Natur nach ist diese Gemeinschaft völlig vor der Außenwelt verborgen, und doch stehen einzelne und selbst ganze Völker unter ihrem Einfluß, ohne es zu ahnen.

Kein Weg des Aufstiegs zu höheren übermateriellen Zielen wurde je betreten, ohne daß eines der Glieder dieser Vereinigung die unsichtbare Führung übernommen hätte.

In den meisten Fällen ahnen die Menschen nichts von diesem unsichtbaren Einflusse. Wo aber Spuren geistigen Erwachtsseins sich finden,

dort ist der Einfluß wohl gefühlt, doch fast immer, aus Unkenntnis, in abergläubischer Weise auf überweltliche Mächte zurückgeführt worden.

Die poetische Vorstellung aller Zeiten und Völker dankt solchem irrigen Deuten immerhin eine Fülle ihrer Gestalten. Der Aberglaube war noch immer ein Freund der Dichter, und die nackte Wahrheit ist zu streng und einfach, als daß sie bereit wäre, an den krausen Spielen der üppig drapierten Phantasie je teilzunehmen.

Von Zeit zu Zeit wurde einzelnen das Dasein und Wirken jener unsichtbaren und doch an reale Erdenmenschen gebundenen Gemeinschaft bekannt, aber andere verschütteten diese Kunde wieder mit Zweifeln aller Art, so daß nur das dunkle Raunen der Sage übrig blieb.

Wieder andere wußten von dieser Gemeinschaft, aber ihr einfaches Dasein und Wirken genügte ihrer farbenreichen Einbildungskraft so wenig, daß sie es für nötig hielten, ihre Berichte mit eigener Zutat zu schmücken und ihre älteren menschlichen

Brüder zu Halbgöttern oder mindestens zu einer Art von seltsamen Zauberern herauszupuzen.

Neueste Kunde gehörte zu letzterer Art.

Man hat in guter Absicht gefehlt und glaubte seiner eigenen Verehrung für die „Älteren Brüder“ in der Menschheit keinen besseren Ausdruck geben zu können als dadurch, daß man sie hoch über alles Menschentum hinauf zu steigern versuchte.

Die Glieder der Gemeinschaft selbst aber lehnen diese phantastische Steigerung mit aller Entschiedenheit ab.

Sie wissen, daß sie Menschen gleich anderen Menschen sind, nur durch ein höheres geistiges Alter befähigt, eine Stellung in der geistigen Welt einzunehmen, die dem in der Enge des materiellen Lebens befangenen Menschen unerreichbar dünkt.

Die Wirklichkeit aber zeigt trotzdem ein weit-  
aus erhabeneres Bild, als es die farbenlüsternste Phantasie jemals ausmalen könnte.

Das stille Wirken der Glieder der Vereinigung umfaßt alle Gebiete höherer geistiger Entwicklung. Durch ihre Hände laufen Fäden, die bei den

Äußerungen höchster menschlicher Machtentfaltung enden.

Sie versetzen wirklich Berge, ohne das Glied eines Fingers zu rühren; denn ihr Wille, durch die reinsten Erkenntnis geleitet, steht hinter dem Werke anderer Hände und Gehirne.

Für die „Zauberkünste“ der Fakire ist im Wirken der Älteren Brüder der Menschheit kein Raum.

Sie arbeiten mit an dem unermesslichen Entwicklungsplane, den ein ewiges, kosmisches Gesetz der Menschheit vorgezeichnet hat, und ihre Arbeit kennt kein persönliches Sonderinteresse, keine Bevorzugung einzelner, auch wenn sie aus den idealsten Motiven heraus erfolgen könnte.

Wer grobe „Wunder“ sucht, der wird sie hier nicht finden.

Die tatsächlichen Geschehnisse im Wirken der „Älteren Brüder“ bleiben den äußeren Augen verborgen, so wunderbar sie auch in Wahrheit sind.

In den Einflußkreis dieses Wirkens tritt ein jeder, dem es ernsthaft am Herzen liegt, seine in

diesem Leben höchstmögliche geistige Entwicklung zu erreichen. Je reiner sein Wille ist, desto klarer wird er den geistigen Einfluß in Wälde empfinden.

---

## Übersinnliche Erfahrung

**E**in jeder Mensch kann zu gelegener Zeit, unter Umständen übersinnlicher Art, auch übersinnliche Erfahrungen machen.

Am meisten dazu disponiert sind die allereinfachsten Naturen und — die Künstler, sofern es sich um eigenschaffende, wirklich „Begabte des Herzens“ handelt.

Das innere „Empfangen“ einer echt-künstlerischen Idee ist an sich schon eine Art übersinnlicher Erfahrung.

Dennoch besteht ein himmelweiter Unterschied zwischen solchen gelegentlichen übersinnlichen Erfahrungen geeigneter Gemüter und der Art des übersinnlichen Erfahrens, wie sie von den wenigen geübt wird, denen das Gut okkultur Erfahrung mehr ist als eine Befriedigung des Wissenstriebes; denen es anvertraut wurde, damit sie ihren jüngeren Brüdern von hohen Bergen her die Wegsignale geben können.

Ich rede nicht von Mystikern.

„Mystik“ und „Königliche Kunst“ der Eingeweihten sind sehr verschiedene Dinge.

Dem Mystiker ergeht es ähnlich wie dem Künstler.

Ihm wie jenem wird Inspiration aus einer Sphäre, in die er niemals selbstbewußt einzutreten vermag.

„Es“ packt ihn, überwältigt ihn, und er wird der Sprecher dieser unbekanntten Kraft, oder er erlebt nur ihre Einwirkung im „wortelosen Schauen“.

Dem Eingeweihten der Königlichen Kunst, dem „Sohne“ oder „Bruder“ der Leuchtenden — der „Meister“, wie sie ihre „Schüler“ nennen, — ergeht es wesentlich anders.

Er lebt bewußt seiner selbst in den Drei Welten, die die Welt der Wirklichkeit in sich vereint.

Er ist niemals in „Ekstase“, noch in Trancezuständen, und er ist fern allem „Mysteriösen“ oder — er gehört nicht zu den Leuchtenden.

Während er seine Erfahrungen in übersinnlichen

Regionen sammelt, ist er völlig bewußt seines eigenen Daseins in den Drei Welten.

Sein Bewußtsein auf diesem Plan der äußeren Sinnenwelt ist keinen Augenblick dabei verdunkelt.

Sein Erkennen der äußeren Dinge ist — im Gegenteil — erweitert und durch eben diese Klarheit erhoben, die seinen Blick ins Übersinnliche erfüllt.

Während er auf übersinnlichem Plan mit seinen Brüdern „spricht“ (und sie mit ihm), ist er imstande, den geringsten Vorgang in der Außenwelt so klar zu sehen, wie die Dinge, die allein der Geistes-Sinn erschaut.

Es tritt keine „Verengerung“, sondern eine fast grenzenlose Erweiterung des Bewußtseins ein.

Vieles von dem, was in jenen Höheren Welten „gesprochen“ wird, darf niemals mit Worten der menschlichen Sprachen bezeichnet werden; aber dennoch ist es klare „Sprache“ in Rhythmus und Form, voll Sinn und Wahrheit, so daß es wohl möglich wäre, die geeigneten Worte menschlicher Sprachen dafür zu finden.

Das, was mitgeteilt werden darf, ist verschieden je nach der individuellen Art des wirkenden Bruders und je nach der Zeit, zu der er spricht.

Alles aber, was er lehren wird, ist unter allen Umständen lauterste Wahrheit; denn es gründet sich auf Wirklichkeiten, die allen Eingeweihten der „Königlichen Kunst“ jederzeit gegenwärtig sind, befreit von allen Täuschungsmöglichkeiten der äußeren Sinnenwelt.

Für Spekulationen ist in jenen Höheren Welten kein Platz.

Es wird nicht, wie im irdischen Erkennens-Versuch, eine „Wahrheit“ aus der anderen „erschlossen“.

Die Wahrheiten stehen dort als Wirklichkeiten vor aller Augen.

Scheinbare Widersprüche, die sich zuweilen in den Worten der Eingeweihten finden, erklären sich durch die übersinnliche Anschauungsweise, die alle Dinge von allen Seiten zugleich sehen läßt, wobei der lehrende Bruder jedoch bald die eine,

bald die andere Seite zeigen muß, will er seinen Mitmenschen verständlich werden.

Die Lokalität der Redeweise, in der ein wirkender Bruder der Leuchtenden seine Worte agieren läßt, wird durch seine individuelle Neigung, durch Pietät gegen einstige Lehrer und anderes bestimmt.

Wenn auch das Herz Asiens noch heute wie vor Tausenden von Jahren für jeden echten Eingeweihten das gemeinsame Zentrum aller „Brüder auf Erden“ darstellt, so entspringt doch die Beibehaltung östlicher Redeweise, auch bei Lehrern des Westens, lediglich freier Wahl.

Auch der höchste der Brüder ist ein Mensch, nicht frei von menschlicher Neigung, kein dem Indischen abgestorbener Asket, wenn auch viele Fanatiker das keineswegs verstehen können.

Welcher liebend-fühlende Mensch aber würde nicht Neigung zeigen, von den Dingen seiner Liebe in jenen Formen zu reden, in denen ihm vor Zeiten gütige Lehrer zum erstenmal davon sprachen?

Dessenungeachtet könnten jedoch die gleichen Dinge auch in völlig anderer Redeweise vorge-

tragen werden, ohne irgendwie an Wahrheit zu verlieren.

Gefährlich ist nur „Übersetzung“ durch Unberufene.

Es ist viel schwerer als sich mancher träumen lassen möchte, etwa einen in christlichen Gewändern einherschreitenden Satz eines Eingeweihten unter einen indischen Turban zu bringen — und umgekehrt.

Vielfach müssen Begriffe der verschiedensten Systeme der Geisteserklärung dienen, um eine Lehre erfassbar zu gestalten.

Möge sich kein Suchender je an solchen Dingen stoßen!

Der „Name“ eines wirklichen Eingeweihten, der früher oft sehr geheim gehalten wurde, ist keine willkürliche Benennung, wie der „bürgerliche“ Name.

Er wird dem aufgenommenen „Bruder“ oder dem „Sohne“ eines „Meisters“ zuteil durch die ältesten Brüder der Vereinigung der Leuchtenden und bezeichnet in der von den „Brüdern auf

Erden" gebrauchten „Buchstaben-Sprache" jene Kräfte, die durch den erwählten Sohn oder Bruder zum Auswirken kommen.

Seine „Fragende Kraft" ruht in gewissen „Buchstaben" des Namens, so daß sich der Wirkende auch mit anderen Namen nennen kann, wenn nur diese „Buchstaben", die seine kosmische Zahl bezeichnen, in ihnen enthalten sind.

Durch seinen „Namen", der zu seinem Familiennamen in keinerlei Beziehung steht, ist er ein „Wort" im „Wort", wobei der „Name" etwa soviel bedeutet wie geistige Form.

Von „Wissenschaftlichen Forschungsmethoden" weiß man in der Vereinigung der Brüder auf Erden so wenig, wie bei ihren „Vätern" im Kosmischen Urlicht.

Die Weisheit des wirklichen Eingeweihten besteht nicht in einer Ansammlung und steten Vermehrung dessen, was er weiß, sondern in dem Besitz gewisser heiliger Kräfte, durch die er das Objekt in Wirklichkeit („an sich") jederzeit erkennen kann.

Sein Ansamlungs-Wissen, in weltlicher Weise gewonnen, ist durchaus unwesentlich und nur in seltenen Fällen überhaupt mit geistiger Weisheit vereinbar.

Je mehr er dergleichen besitzt, desto schwerer wurde ihm als Schüler seines Meisters dereinst das „Überwinden der kausalen Schwierigkeiten“, das der Einweihung vorangehen mußte.

Der echte Eingeweihte verkündet auch niemals ein „System“.

Ihm liegt die „Wirklichkeit“ der Dinge stets ausgebreitet vor Augen, und er redet, wenn er lehrt, nur von dieser Wirklichkeit.

Okkulte „Systeme“ sind immer sekundäre Gebilde anderer, die sich auf seine Lehre stützen.

„Erforscher der Unsichtbaren Regionen“, die mit „wissenschaftlicher“ Aufmachung ihrer „Forschungs-Ergebnisse“ prunken, darf man niemals als „Eingeweihte“ werten.

Fast alle derartigen „Okkulten Forscher“ sind nichts anderes als betrogene Sklaven ihrer plastischen Phantasie, einer höchst verhängnisvollen

Kraft in jedem Menschen, die, wenn sie zur Thätigkeit gewaltsam angeregt wird, ihr armes Opfer alles gestaltet sehen läßt, was es ihr selbst vorher in Gedanken, Wünschen und Befürchtungen — oft nur „unterbewußt“ — als Modell vorhielt.

Auf diese Art sind die monströsen Wanderungen auf „höheren Ebenen“ entstanden, die manch einem „Forscher“ den Ruf eines gewaltigen Sehers verschafft haben.

Da diese Gebilde der „Plastischen Phantasie“ durch geistige Ansteckung leicht übertragbar sind, so glauben die Anhänger und Schüler solcher „Propheten“, sie hätten sich nun selbst von der Wahrheit der Offenbarungen ihres „Großen Lehrers“ überzeugt, und eine Rettung solcher Getäuschten ist nahezu unmöglich.

Unzählige sind auf diese Weise zu gutgläubigen Betrügnern, Unzählige zu hoffnungslos Betrogenen geworden.

Wenn ich von allen diesen Dingen hier so offen rede, so geschieht das deshalb, um jedem Suchenden die Möglichkeit eines gesunden Urteils zu geben.

Ich rede von Dingen, die keines Schleiers bedürfen, und von solchen, von denen im Interesse der suchenden Seelen der Schleier entfernt werden muß, den sie um sich weben.

Mögen meine Worte nicht vergeblich gesprochen sein!

Kein wirklicher Eingeweihter wird jemals die Weisheit des Lichts, die er verkündet, durch „wissenschaftliche“ Begründungsversuche entweihen.

Was er lehrt, ist zur „Prüfung“ durch Tat und Hingebung bestimmt.

Was er als Botschaft seinen „Jüngeren Brüdern“, den Seelen der mit ihm auf Erden lebenden Generationen, mögen es Männer oder Frauen sein, zu geben hat, soll nicht gedanklich zerspalten, sondern seelisch nacherlebt werden, damit die Suchenden den Weg finden zum Geiste und zur Welt der Wirklichkeit.

---

## Eucharistie

**E**inmal wie tausendmal  
schenkt sich der Eine,  
der ewig Schenkende,  
und bleibt doch immer  
Sich Selber Besiz.

Er ist nicht teilbar,  
der Ewig Eine!

Wenn Er sich schenken will,  
schenkt Er sich ganz.  
So oft Er auch immer  
Sich Selbst verschenken mag,  
so oft hat Er restlos  
Sich Selber verschenkt  
und bleibt doch  
Sein eigen;  
denn nicht nur einmal  
besizt der Eine,  
der ewig Schenkende  
Sich Selbst.

Unendlichfach Einer  
besitzt Er sich Selber  
unendlichfältig. —

So wie Er einig ist  
stets in sich Selber,  
unendlichfältig  
und doch stets Einer —,  
so sind wir „Leuchtenden“  
in Seinem „Lichte“  
alle vereinigt:  
als Vielheit nur Eins.

---

Großer Schenkender —,  
des Lichtes Ursprung —,  
Du selbst das „Licht“!  
Du kennst keine „Sünde“  
außer der einen:  
Deines Willens,  
der allzeit schenken will,  
nicht achten.  
Du willst nur

offene Hände;  
empfangsbereite,  
offene Herzen;  
Hände,  
die freudig nehmen;  
Herzen,  
die Deine Gaben  
willig empfangen.

Du gibst dem Einen  
und gibst dem Andern  
unendlichen Reichtum,  
und Keinem mangelt  
des Andern Geschenk.

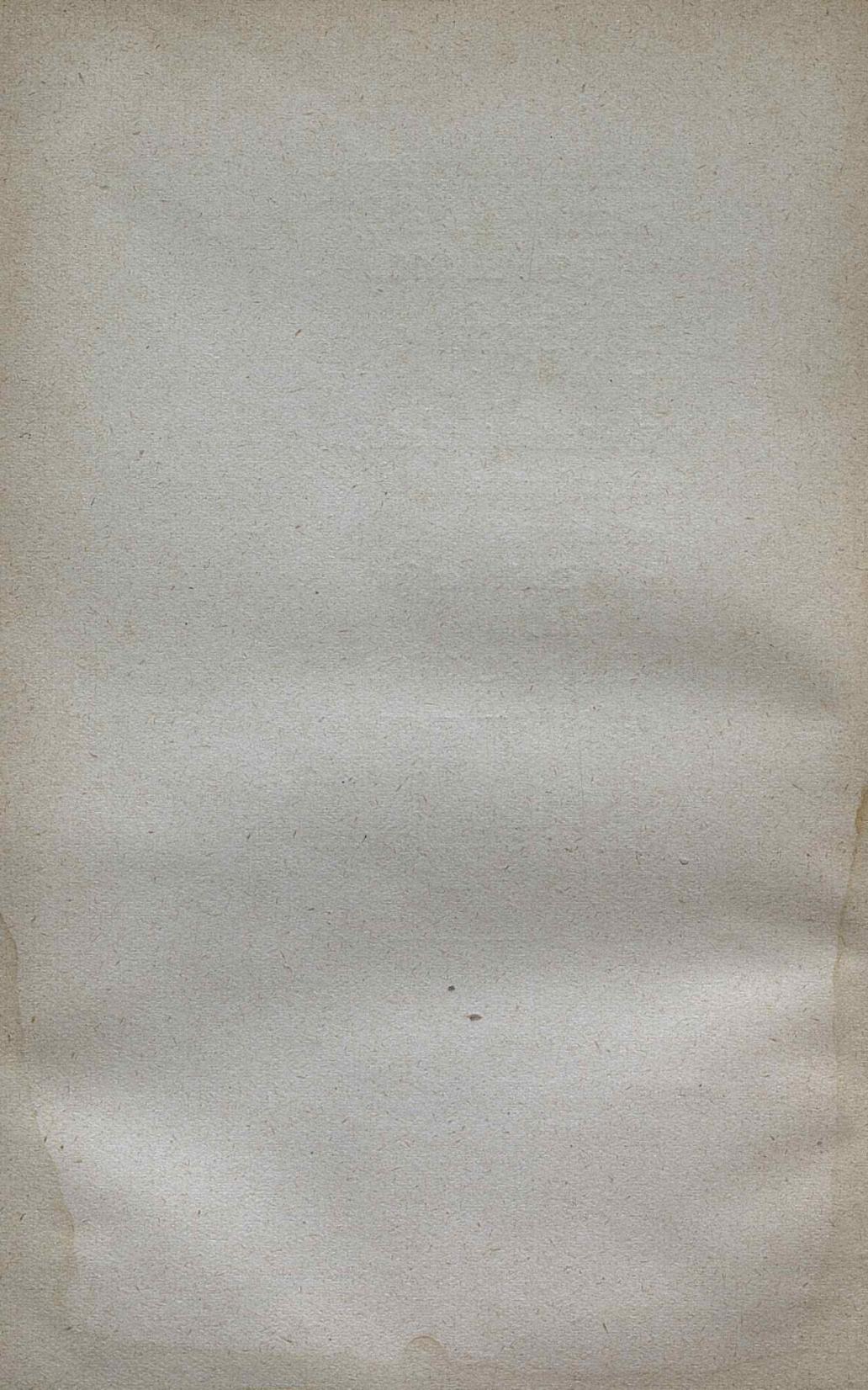
Wer Dich erkannte,  
Du Großer Schenkender,  
der weiß nichts von Neid.  
Mehr als er tragen kann,  
hast Du zu schenken,  
und niemals endet  
Dein ewiger Reichtum.

Wer nie genug hat  
an Deinem Geschenke,  
der ist Dir am liebsten —;  
ihm schenkst Du  
Dich Selbst.

Du kannst ja schenken,  
allen schenken,  
und niemals  
wirst Du ärmer sein  
für Den,  
der Deines Geschenkes  
verlangt. — — —

Ewiger!  
Großer Schenkender!





## Inhalt

Vorwort (Von Gustav Meyrink) . . . . .	III
Geleit . . . . .	1
„Die Hütte Gottes bei den Menschen“ . . . . .	5
Der Weg . . . . .	13
En sôph . . . . .	44
Vom Suchen nach Gott . . . . .	48
Von Tat und Wirken . . . . .	50
Von Heiligkeit und Sünde . . . . .	52
Vom Tode . . . . .	57
Die okkulte Welt . . . . .	63
Der verborgene Tempel . . . . .	70
Karma . . . . .	74
Die Einheit der Religionen . . . . .	80
Krieg und Frieden . . . . .	85
Der Wille zum Licht . . . . .	91
Die hohen Kräfte der Erkenntnis . . . . .	95
Vom Geiste . . . . .	101
Der Pfad der Vollendung . . . . .	110
Im Osten wohnt das Licht . . . . .	119
Vom ewigen Leben . . . . .	127

Die Magie des Wortes . . . . .	131
Glaube, Talisman und Götterbild . . .	138
Ein Ruf aus Himavat . . . . .	146
Die Weiße Loge . . . . .	150
Übersinnliche Erfahrung . . . . .	156
Eucharistie . . . . .	166

Bô Yin Kâ  
Das Reich der Kunst

Ein Bademekum für Künstler  
und Kunstfreunde

\*

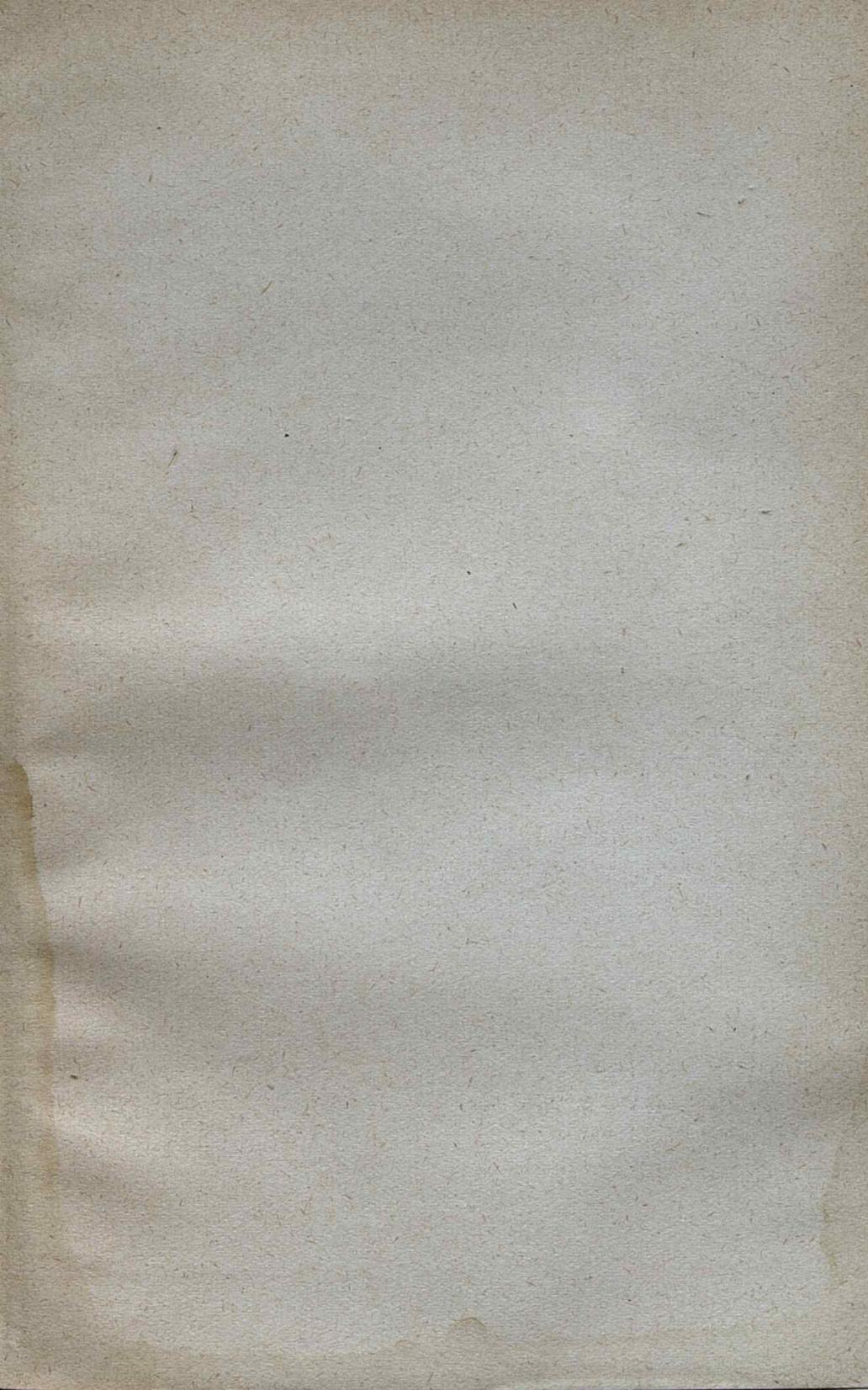
Felix Weingartner schreibt:

„Hell erklingt der Name Bô Yin Kâ durch die Gebiete deutscher Sprache und darüber hinaus, wo die Erkenntnis aufdämmert, daß in unser materielles Dasein ein Reich des Geistes verwoben ist, in das wir auf natürlichem Wege einzudringen vermögen, ohne spiritistische oder sonstige Umwege. — Meine Berechtigung, öffentlich auf sein neues Werk hinzuweisen, entnehme ich der Tatsache, daß es Wahrheiten enthält, die ohne Ausdeutung auf das Gebiet der Musik übertragen werden können. — Kunst ist keine Verstandesache, Kunst ist keine Frage der Technik, Kunst ist ein Lebensfaktor, ein Produkt des Willens zu echter Kultur, der Ausfluß tiefen seelischen Erlebens. Der Wille zu wahrhaftiger Kultur aber schläft in unserer von Höchstleistungen der Technik und Wissenschaft erfüllten Zeit, in der es wohl eine ‚Kunstpflege‘ gibt, nicht aber jene ‚nicht zu missende Bereicherung seelischen Lebens‘, der Kunst nicht Luxus, sondern Notwendigkeit bedeutet. Darum gilt es, diesen Willen zu wecken und ihn mit allen Kräften zu stärken, wo sich Anzeichen des Erwachens zeigen. — So ist Bô Yin Kâ's Buch vom Reich der Kunst ein ‚Bademekum‘ nicht nur für Kunstfreunde und bildende Künstler, sondern für jeden, der eine künstlerische Saite in seiner Seele erklingen fühlt, und zugleich eine wundervolle Ergänzung zu des Verfassers mystischen Schriften.“

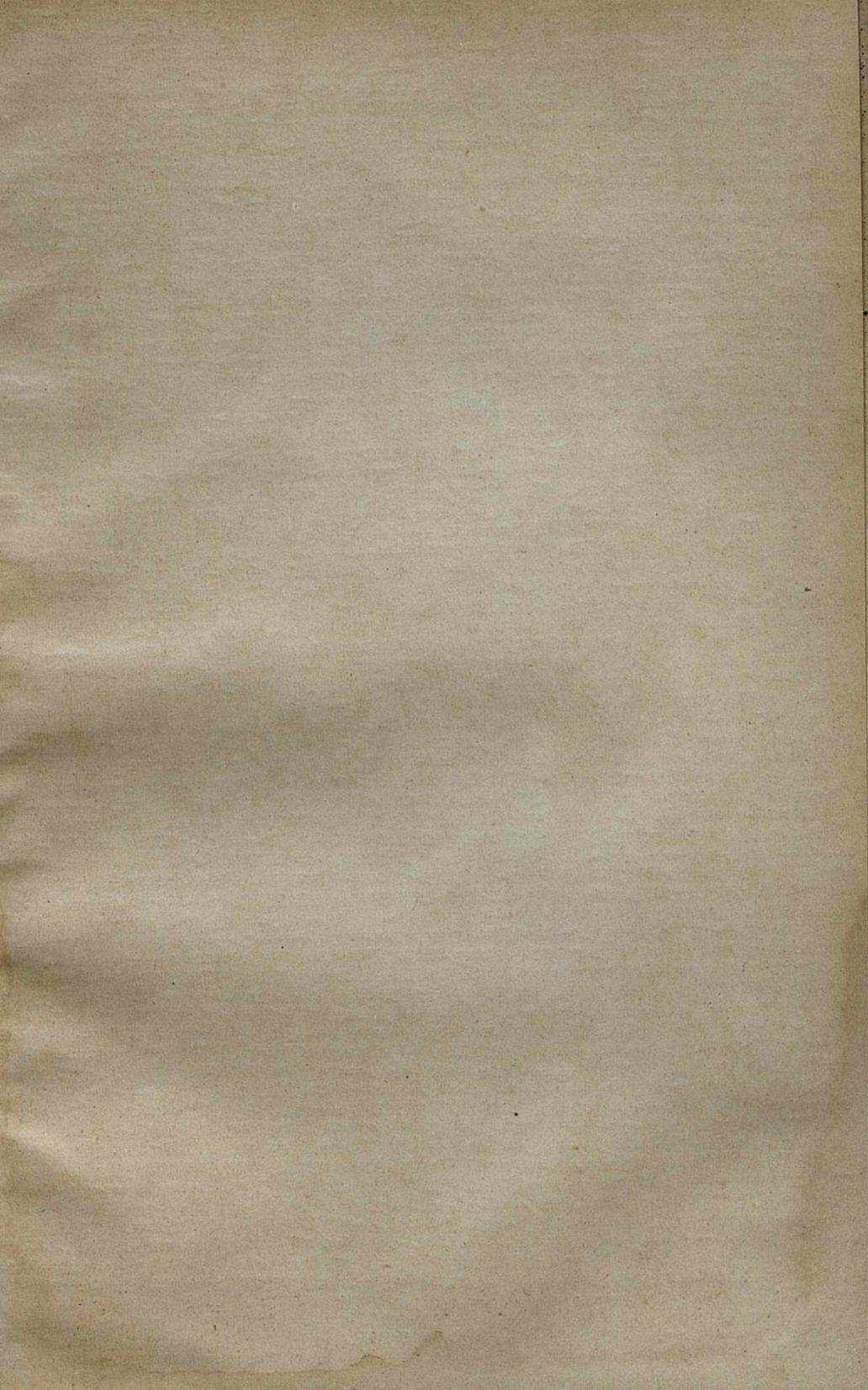
\*

Verlag der weißen Bücher

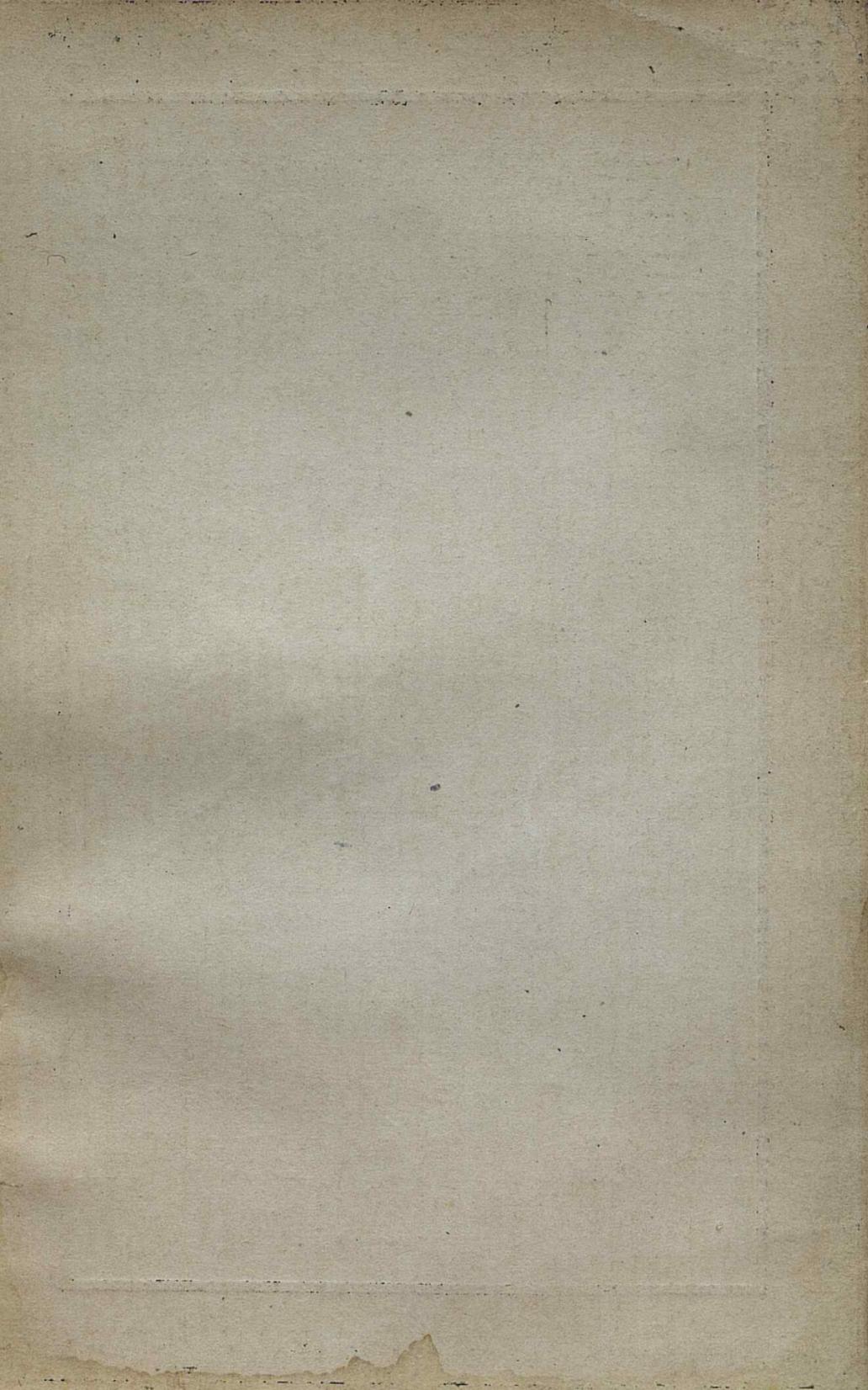








405 K.



Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000598595



I 165078